Diodorus Siculus und der athenische Ostrakismos

Herbert Heftner

1. Die Problemstellung: Drei unterschiedliche Ostrakismosbehandlungen in Diodors ‚Bibliotheke'

Der Universalhistoriker Diodorus Siculus kommt in den erhaltenen Partien seiner ‚Bibliotheke historike' an drei Stellen auf den athenischen Ostrakismos zu sprechen. Die beiden ersten dieser Stellen finden sich in Diodors elftem Buch, in dem die Geschichte der Jahre 480 bis 451 v. Chr. behandelt ist. Obwohl die dort gebotenen Ostrakismosbehandlungen in unterschiedliche Kontexte eingebettet sind (s. u.), weisen sie in Inhalt und Wortlaut derart schlagende Parallelen zueinander auf, dass sich die Frage nach ihren gegenseitigen Beziehungen bei der Lektüre gleichsam von selbst erhebt.

Die dritte Stelle findet sich in einem späteren Abschnitt, im Proömium zum neunzehnten Buch der ‚Bibliotheke'. Auch sie weist sprachlich und inhaltlich gewisse Parallelen zu den früheren auf, die aber nicht so weit gehen wie die der beiden Ostrakismospassagen des elften Buches zueinander. Wir werden uns dieser Proömiumspassage im weiteren Verlauf unserer Betrachtungen noch eingehend zu widmen haben[1]; zunächst aber wollen wir die beiden in der Geschichtserzählung des elften Buches enthaltenen Stellen näher ins Auge fassen:

2. Der Ostrakismos im elften Buch von Diodors ‚Bibliotheke', Teil 1 – die relevanten Textstellen

Die erste Erwähnung des Ostrakismos im Rahmen des elften Buches der ‚Bibliotheke historike', findet sich im fünfundfünfzigsten Kapitel, wo Diodor unter dem Archontenjahr des Praxiergos (471/470)[2] auf die Ost-

---

[1] Diod. Sic. 19,1,1-3, dazu u., S. 160-168.

[2] Gemäß einem von ihm des Öfteren geübten Brauch (vgl. Rathmann 2016, 241-250) scheint Diodor hier im Rahmen des einem einzelnen Archonten/Konsuljahr zugeordneten Berichts die Ereignisse mehrerer Jahre zusammenzufassen: der in 11,54,3-5 berichtete erste Prozess gegen Themistokles, der mit dem Freispruch des Staatsmannes endete, dürfte sich, wenn er überhaupt historisch ist, geraume Zeit vor der Ostrakisierung vollzogen haben, da es nicht wahrscheinlich ist, dass sich gleich nach dem Freispruch eine Mehrheit für die Ostra-

«Commentaria Classica» 10, 2023, 137-171. ISSN 2283-5652 ISBN 9788894543155

rakisierung des athenischen Staatsmannes Themistokles zu sprechen kommt (Diod. Sic. 11,55,1-3):

[55,1] πρῶτον μὲν οὖν αὐτὸν ἐκ τῆς πόλεως μετέστησαν, τοῦτον τὸν ὀνομαζόμενον ὀστρακισμὸν ἐπαγαγόντες αὐτῷ, ὃς ἐνομοθετήθη μὲν ἐν ταῖς Ἀθήναις μετὰ τὴν κατάλυσιν τῶν τυράννων τῶν περὶ Πεισίστρατον, ὁ δὲ νόμος ἐγένετο τοιοῦτος. [2] ἕκαστος τῶν πολιτῶν εἰς ὄστρακον ἔγραφε τοὔνομα τοῦ δοκοῦντος μάλιστα δύνασθαι καταλῦσαι τὴν δημοκρατίαν: ᾧ δ᾽ ἂν ὄστρακα πλείω γένηται, φεύγειν ἐκ τῆς πατρίδος ἐτέτακτο πενταετῆ χρόνον. [3] νομοθετῆσαι δὲ ταῦτα δοκοῦσιν οἱ Ἀθηναῖοι, οὐχ ἵνα τὴν κακίαν κολάζωσιν, ἀλλ᾽ ἵνα τὰ φρονήματα τῶν ὑπερεχόντων ταπεινότερα γένηται διὰ τὴν φυγήν. ὁ μὲν οὖν Θεμιστοκλῆς τὸν προειρημένον τρόπον ἐξοστρακισθεὶς ἔφυγεν ἐκ τῆς πατρίδος εἰς Ἄργος.

Zunächst also entfernten sie ihn aus der Stadt, wobei sie den so genannten Ostrakismos gegen ihn anwendeten. Dieser war in Athen nach dem Sturz der Tyrannis der Peisistratiden per Gesetz eingeführt worden.

Das Gesetz war folgendermaßen: Ein jeder Bürger schrieb den Namen desjenigen, der ihm am meisten imstande zu sein schien, die Demokratie zu stürzen, auf eine Scherbe. Auf wen die meisten Scherben entfielen, der musste das Land auf fünf Jahre verlassen. Dies scheinen die Athener nicht um Schlechtigkeit zu bestrafen, eingeführt zu haben, sondern damit die Gesinnung der Übermächtigen demütiger werde durch das Exil.

Themistokles aber ging, nachdem er auf diese Weise ostrakisiert worden war, nach Argos.

Diodor nimmt hier die Ostrakisierung des Themistokles zum Anlass, seinen Lesern eine kurze Beschreibung der Institution des Ostrakismos, verbunden mit einer historischen Verortung ihrer Ursprünge, zu präsentieren. Die Tatsache, dass er eine solche Erklärung hier für angebracht hält, sowie die bei der Nennung des Rechtsinstituts verwendete Phrase «der so genannte Ostrakismos» erwecken den Eindruck, dass Diodor das athenische Scherbengericht im Rahmen seines Geschichtswerkes hier zum ersten Mal erwähnt hat. Trifft dies zu, so müssten wir annehmen, dass er seiner – uns leider weitgehend verlorenen - Darstellung der dem Xerxeszug vorausgegangenen drei Jahrzehnte weder die Einführung die-

---

kisierung gefunden haben kann (man beachte, dass Diodor ebd. § 5 auf den Freispruch eine Phase erneuter hoher Popularität des Themistokles folgen läßt). Vgl. zu Diodors chronologischem Arrangement Podlecki 1975, 97 f. sowie für den von Diodor berichteten ersten Prozess Lenardon 1978, 116 f.

ser Institution[3] noch die spektakulären Ostrakismosfälle der 480er Jahre[4] erwähnt hätte.

Die Vorstellung einer derart gravierenden Auslassung erscheint auf den ersten Blick verwunderlich, sie erklärt sich jedoch aus der Schwerpunktsetzung von Diodors Darstellung, in der innenpolitische und verfassungsgeschichtliche Themen ganz klar hinter der Außenpolitik und der Kriegsgeschichte rangieren. Dieses Desinteresse an der Innenpolitik der Pentakontaëtie-Epoche hat unter anderem dazu geführt, dass selbst so richtungweisende Ereignisse wie die Ostrakisierungen des Kimon und des Thukydides Melesiou bei Diodor völlig unerwähnt bleiben[5] und die Reformen des Ephialtes nur ganz nebenbei gestreift werden[6].

Im Hinblick auf diese Prioritätensetzung Diodors ist es tatsächlich denkbar, dass die in 11,55,1-3 gebotenen Ausführungen im Rahmen von Diodors ‚Bibliotheke historike' die erste Erwähnung des Ostrakismos bildeten. Dass der Historiker von allen berühmten Ostrakisierungsfällen gerade den des Themistokles für erwähnenswert erachtete, erklärt sich aus der besonderen Hochschätzung, die er dem Sieger von Salamis entgegenbrachte[7] und die ihn dazu veranlasste, den Lebensschicksalen dieses

---

[3] Die Frage, ob die von Diodor und der Mehrheit der übrigen antiken Zeugnisse angegebene Einordnung der Ostrakismos-Einführung in die Zeit nach der Vertreibung der Peisistratiden, d. h. in den Kontext der kleisthenischen Reformen von 508/507 korrekt ist, oder ob die Begründung des Scherbengerichts nicht vielmehr erst kurz vor seiner ersten Anwendung 488/487 stattfand, bildet einen der großen Streitpunkte der Ostrakismosforschung, s. H. Taeuber in Siewert 2002, 400-410 mit Quellen und der älteren Lit. sowie neuerdings Forsdyke 2005, 281-284 (für eine Datierung in die kleisthenische Zeit) und Heftner 2008, 91-96 (für eine Datierung um 488/7 oder kurz davor).

[4] Aristot. *Ath.* 22,3-7, dazu Rhodes 1993, 271-281 sowie W. Scheidel - H. Taeuber in Siewert 2002, 454 f.

[5] Dieses generelle Desinteresse Diodors an den großen Ostrakisierungsfällen der Pentakontaëtie sticht besonders in 11,86,1 ins Auge, wo er die (von ihm ins Jahr 454/453 datierte) Vermittlung eines athenisch-spartanischen Waffenstillstandes durch Kimon berichtet, ohne dabei auf die weitverbreitete Tradition einzugehen, dass die Athener den Kimon zu diesem Zweck vorzeitig aus dem Ostrakismos-Exil zurückberufen hätten (für diese Rückberufungs-Tradition s. etwa Theopomp *FGrHist* 115 F88, Nep. *Cim.* 3,3; Plut. *Cim.* 17,8-18,1; *Per.* 10,3-4, dazu W. Scheidel in Siewert 2002, 342-349 und 373-386 mit weiteren Belegen).

[6] Diod. Sic. 4,77,6.

[7] Siehe dazu etwa die Einschätzung des Themistokles als ἀνὴρ μέγιστος τῶν Ἑλλήνων und πάντων ὧν μνημονεύομεν ... πεπρετευκώς in Diod. Sic. 11,58,4-5.

Staatsmannes in seiner Erzählung mehr Raum zuzugestehen als denen anderer prominenter Ostrakismosopfer wie etwa Aristeides oder Kimon.

Die als nächste zu behandelnde Stelle findet sich ebenfalls im elften Buch der ‚Bibliotheke', im Kontext einer in das Archontenjahr des Ariston (= 454/453) gesetzten Übersicht über die politischen Unruhen im Syrakus der nachdeinomenidischen Epoche.

Dort erzählt Diodor zunächst vom gescheiterten Umsturzversuch eines Demagogen namens Tyndaridas, dem noch weitere Vorkommnisse der gleichen Art gefolgt seien. Dies habe dann dazu geführt, dass die Syrakusaner sich entschlossen, ein mit dem athenischen Ostrakismos vergleichbares Verfahren in ihrer Polis zur Einführung zu bringen (Diod. Sic. 11,86,5-87,3):

[86,5] ...πλεονάκις δὲ τούτου γινομένου, καὶ τῶν ἀνδρῶν τυραννίδος ἐπιθυμούντων, ὁ δῆμος ἐπηνέχθη μιμήσασθαι τοὺς Ἀθηναίους, καὶ νόμον θεῖναι παραπλήσιον τῷ παρ᾽ ἐκείνοις γεγραμμένῳ περὶ ὀστρακισμοῦ.

[87,1] παρὰ γὰρ Ἀθηναίοις ἕκαστον τῶν πολιτῶν ἔδει γράφειν εἰς ὄστρακον τοὔνομα τοῦ δοκοῦντος μάλιστα δύνασθαι τυραννεῖν τῶν πολιτῶν, παρὰ δὲ τοῖς Συρακοσίοις εἰς πέταλον ἐλαίας γράφεσθαι τὸν δυνατώτατον τῶν πολιτῶν, διαριθμηθέντων δὲ τῶν πετάλων τὸν πλεῖστα πέταλα λαβόντα φεύγειν πενταετῆ χρόνον. [2] τούτῳ γὰρ τῷ τρόπῳ διελάμβανον ταπεινώσειν τὰ φρονήματα τῶν πλεῖστον ἰσχυόντων ἐν ταῖς πατρίσι: καθόλου γὰρ οὐ πονηρίας κολάσεις ἐλάμβανον παρὰ τῶν παρανομούντων, ἀλλὰ δυνάμεως καὶ αὐξήσεως τῶν ἀνδρῶν ἐποίουν ταπείνωσιν. οἱ μὲν οὖν Ἀθηναῖοι τοῦτο τὸ γένος τῆς νομοθεσίας ὠνόμασαν ἀπὸ τοῦ συμβεβηκότος ὀστρακισμόν, οἱ δὲ Συρακόσιοι πεταλισμόν. [3] οὗτος δὲ ὁ νόμος διέμεινε παρὰ μὲν τοῖς Ἀθηναίοις ἐπὶ πολὺν χρόνον, παρὰ δὲ τοῖς Συρακοσίοις κατελύθη ταχὺ διὰ τοιαύτας τινὰς αἰτίας

…Und da dergleichen immer wieder vorkam und [gewisse] Leute nach einer Tyrannis strebten, sah sich das Volk veranlasst, die Athener zu imitieren und ein Gesetz zu erlassen, das dem bei jenen gültigen über den Ostrakismos sehr ähnlich war.

Denn bei den Athenern musste jeder Bürger den Namen desjenigen auf eine Scherbe schreiben, der ihm am ehesten imstande zu sein schien, seine Mitbürger zu ‚tyrannisieren'. Bei den Syrakusanern wurde der mächtigste Mitbürger auf ein Olivenblatt geschrieben und auf wen bei der Auszählung die meisten Blätter entfielen, der musste auf fünf Jahre ins Exil gehen. Auf diese Art, dachten sie, würden sie die Gesinnung derer demütigen, die im Vaterland die größte Macht hätten. Aufs Ganze gesehen, verhängten sie damit keine Strafe für Untaten über Gesetzesbrecher, vielmehr sorgten sie für eine Demütigung der wachsenden Macht dieser Männer. Die Athener nannten diese Gesetzesbestimmung nach der Art der Durchführung Ostrakismos, die Syrakusaner Petalismos.

Sie blieb in Athen lange Zeit in Geltung, bei den Syrakusanern wurde sie rasch abgeschafft und zwar aus folgenden Gründen…

Wie man sieht, definiert Diodor den syrakusanischen Petalismos trotz der offenkundigen Unterschiede (Verwendung von Blättern statt Tonscherben) vom athenischen Ostrakismos her, und dies in solchem Ausmaß, dass er die Darstellung der athenischen Institution, die er bereits im Zusammenhang mit Themistokles' Exilierung gegeben hatte, mit geringen Abweichungen wiederholt. Der syrakusanische Petalismos, der doch den eigentlichen Gegenstand von Diodors Erörterungen bildet, wird in die Beschreibung des athenischen Vorbilds gleichsam hineinverwoben[8], so dass er in den Augen des Lesers, zumindest was seine Zweckbestimmung betrifft[9], als ein bloßer Abklatsch des athenischen Scherbengerichts erscheint.

Es ist daher nicht nur gerechtfertigt, sondern geradezu unumgänglich, auch diese Stelle als Zeugnis für die Rekonstruktion von Diodors Sicht der athenischen Institution heranzuziehen.

3. Der Ostrakismos im elften Buch von Diodors ‚Bibliotheke', Teil 2 – sprachliche und sachliche Übereinstimmungen zwischen den beiden Ostrakismosstellen

Nicht nur die von Diodor behauptete Abhängigkeit des Petalismos vom Ostrakismos, sondern auch die sprachliche Ausgestaltung weisen auf einen engen und direkten Zusammenhang zwischen den beiden ostrakismosrelevanten Passagen des elften Diodorbuches hin: Dass die Schilderung des Ostrakismos/Petalismos-Gesetzes in 11,87,1-2 enge Berührungen mit der in 11,55,2-3 gebotenen Darstellung des athenischen Scherbengerichts aufweist, sticht bei einer parallelen Lektüre der beiden Stellen unübersehbar ins Auge:

---

[8] Man beachte etwa die Parallelstellung von παρὰ γὰρ Ἀθηναίοις … und παρὰ δὲ τοῖς Συρακοσίοις in 11,87,1, wo die für beide Verfahren geltenden Informationen teils im Zusammenhang mit dem athenischen Verfahren (die Angabe, dass jeder Bürger einen Namen auf den ‚Stimmzettel' zu schreiben hatte), teils in der Beschreibung des syrakusanischen (die explizite Aussage, dass der Erhalt der meisten Stimmen Exilierung bedeutete) geboten werden.

[9] Die von Diodor in 11,87,2 getroffene Wortwahl macht deutlich, dass die dort gebotenen Ausführungen für die beiden πατρίδες Athen und Syrakus gleichermaßen gelten sollen und dass sich Ostrakismos und Petalismos unter dem gleichen γένος τῆς νομοθεσίας subsumieren lassen.

Diod. Sic. 11,55,2-3	Diod. Sic. 11,87,1-2
[2] ἕκαστος τῶν πολιτῶν εἰς ὄστρακον ἔγραφε τοὔνομα τοῦ δοκοῦντος μάλιστα δύνασθαι καταλῦσαι τὴν δημοκρατίαν: ᾧ δ᾽ ἂν ὄστρακα πλείω γένηται, φεύγειν ἐκ τῆς πατρίδος ἐτέτακτο πενταετῆ χρόνον.	[1] παρὰ γὰρ Ἀθηναίοις ἕκαστον τῶν πολιτῶν ἔδει γράφειν εἰς ὄστρακον τοὔνομα τοῦ δοκοῦντος μάλιστα δύνασθαι τυραννεῖν τῶν πολιτῶν, παρὰ δὲ τοῖς Συρακοσίοις εἰς πέταλον ἐλαίας γράφεσθαι τὸν δυνατώτατον τῶν πολιτῶν, διαριθμηθέντων δὲ τῶν πετάλων τὸν πλεῖστα πέταλα λαβόντα φεύγειν πενταετῆ χρόνον.
[3] νομοθετῆσαι δὲ ταῦτα δοκοῦσιν οἱ Ἀθηναῖοι, οὐχ ἵνα τὴν κακίαν κολάζωσιν, ἀλλ᾽ ἵνα τὰ φρονήματα τῶν ὑπερεχόντων ταπεινότερα γένηται διὰ τὴν φυγήν.	[2] τούτῳ γὰρ τῷ τρόπῳ διελάμβανον ταπεινώσειν τὰ φρονήματα τῶν πλεῖστον ἰσχυόντων ἐν ταῖς πατρίσι: καθόλου γὰρ οὐ πονηρίας κολάσεις ἐλάμβανον παρὰ τῶν παρανομούντων, ἀλλὰ δυνάμεως καὶ αὐξήσεως τῶν ἀνδρῶν ἐποίουν ταπείνωσιν.

Es ergibt sich, wie man sieht, eine bis in die Details der Formulierung gehende Übereinstimmung sowohl in der Beschreibung des Abstimmungsvorganges, als auch in der Schilderung des Zwecks der jeweiligen Institution. Wo sich Abweichungen finden, sind sie eher als unterschiedliche Emphasen ein- und derselben Aussage, denn als inhaltliche Widersprüche zu verstehen.

Das gilt z. B. für die Definition desjenigen Menschen, der es nach Ansicht des Historiographen am ehesten verdiente, auf das Ostrakon geschrieben zu werden: Wenn Diodor in Kapitel 55 vom ὁ δοκῶν μαλιστα δύνασθαι καταλύσαι τὴν δημοκρατίαν spricht, in Kapitel 87 vom ὁ δοκῶν μάλιστα δύνασθαι τυραννεῖν τῶν πολιτῶν, dann wird hier nicht mehr dahinter stehen als die logische Verbindung zwischen Demokratiesturz und Tyrannis: schließlich musste die Errichtung einer Tyrannis in einer bis dahin demokratisch verfassten Polis wie Athen oder das nachdeinomenidische Syrakus es waren[10], zwangsläufig den Sturz der Demokratie bedeuten, und umgekehrt konnte eine aus dem Sturz einer Demokratie

[10] Dass Diodor die in Syrakus nach dem Sturz der Deinomeniden geschaffene Ordnung als Demokratie betrachtete, sagt er explizit in 11,68,6. Zur modernen Forschungsdebatte über diese Frage s. Robinson 2000, 189-205 und Rutter 2000, 137-151.

hervorgegangene Gewaltherrschaft in der politischen Terminologie des klassischen Griechentums auch dann als Tyrannis bezeichnet werden, wenn sie nicht monarchisch, sondern oligarchisch organisiert war[11]. Es braucht uns daher nicht zu verwundern, wenn Diodor sich berechtigt fühlte, die beiden Begriffe synonym zu verwenden. Demnach werden wir hinter der unterschiedlichen Wortwahl in der Beschreibung wohl nicht mehr erkennen dürfen als die Bereitschaft zur Anwendung einer gewissen stilistischen *variatio*[12]. Das Gleiche gilt für die Divergenz in der Bezeichnung des als Zielgruppe des Ostrakismos ins Auge gefassten Personenkreises: οἱ ὑπερέχοντες in cap. 55, οἱ πλεῖστον ἰσχύοντες in cap. 87. Der erstgenannte Begriff berührt sich mit dem im Umfeld des Peripatos gängigen Sprachgebrauch[13], der zweite bietet einen Ausdruck, den Diodor auch an anderen Stellen gerne zur Bezeichnung einer überlegenen Machtstellung verwendet[14], und den er hier wohl ebenfalls als für die Bezeichnung einer politischen Führungselite am passendsten empfunden hat.

Wenn wir demnach feststellen, dass die Divergenz zwischen Diod. Sic. 11,55,2 f. und 11,87,1-2 sich als Variation nicht des Begriffsinhalts, sondern nur des sprachlichen Ausdrucks darstellt, so dürfen wir daraus schließen, dass wir hier an beiden Stellen ein- und dasselbe Bild des Ostrakismos wiedergegeben finden.

Dieses Bild setzt sich aus zwei Hauptelementen zusammen.

- eine Beschreibung des Verfahrens, die auf die Details des Abstimmungsvorganges nicht eingeht, wohl aber die Vorstellung einer den Abstimmenden vorgegebenen Zieldefinition des Verfahrens suggeriert: auf die Scherbe geschrieben werden sollte derjenige, dem der Abstimmende das größte Potential zum Verfassungssturz und zur Ausübung einer Gewaltherrschaft zutrauen möchte.

---

[11] Zur Verwendung des Tyrannisbegriffes für antidemokratische Bestrebungen aller Art siehe Rhodes 2000, 128-130 und Heftner 2003, 10 f.

[12] Man vergleiche etwa die synonyme Verwendung der Begriffe δυνάστης und τύραννος durch Diodor, dazu Rathmann 2016, 66 Anm. 223.

[13] Zur Verwendung von οἱ ὑπερέχοντες und ὑπεροχή im Kontext der Ostrakismosbehandlung bei Aristoteles s. H. Heftner und W. Scheidel in Siewert 2002, 444 f. und 472-474.

[14] S. z. B. Diod. Sic. 2,1,5 οὔθ᾽ οἱ τῶν Περσῶν βασιλεῖς ... οὔθ᾽ οἱ τῶν Μακεδόνων καίπερ πλεῖστον ἰσχύσαντες ἠδυνήθησαν τοῦτο τὸ ἔθνος καταδουλώσασθαι, 13,63,1 πλεῖστον ἴσχυσε παρὰ τοῖς Συρακοσίοις 15,23,3 κατὰ τούτους τοὺς καιροὺς πλεῖστον ἴσχυσαν Λακεδαιμόνιοι.

- eine Darlegung der Zweckbestimmung des Ostrakismos. In 11,55,2 und 11,87,2 wird gleichermaßen betont, dass es bei diesem Verfahren nicht darum ging, eine Übeltat zu bestrafen, sondern um das Erzielen einer als wünschenswert angesehenen politisch-psychologischen Wirkung, nämlich die Gemüter der Mächtigen zur Demut hinzuführen.

Zu diesen Übereinstimmungen in der Darstellung des Verfahrens und seines Zweckes tritt eine weitere Gemeinsamkeit, die im Hinblick auf die außerdiodorische Ostrakismos-Überlieferung befremdlich erscheinen mag: die Vorstellung einer fünfjährigen Dauer der Exilierung, die in Diod. Sic. 11,55,2 für den Ostrakismos, in 11,87,1 *expressis verbis* für den Petalismos, implizit aber auch für den Ostrakismos[15] behauptet wird.

Ob diese Angabe zur Exilsdauer zutreffend ist, lässt sich für den Petalismos mangels einer Parallelüberlieferung nicht mit Sicherheit feststellen, für die athenische Institution wird sie von der Forschung, wohl zu Recht, als unzutreffend gewertet[16]. Aber unabhängig von der Frage nach der sachlichen Glaubwürdigkeit, können wir die Tatsache, dass dem Ostrakismos-Exil in Kapitel 55 die gleiche Dauer zugeschrieben wird wie in Kapitel 87 der aufgrund eines Petalismos erfolgten Verbannung, als ein weiteres gemeinsames Element der beiden Textstellen und zugleich als ein starkes Indiz dafür nehmen, dass beide entweder als Reflexe ein- und desselben Quellentextes zu verstehen sind oder dass Diodor selbst sie in engster Abstimmung zueinander erstellt hat. Der Frage, welche dieser beiden Alternativen mehr Glaubwürdigkeit für sich hat, wollen wir im folgenden Abschnitt nachgehen.

4. Lässt sich zwischen den beiden Ostrakismosstellen des elften Buches ein direktes Abhängigkeitsverhältnis feststellen?

Ein Ansatzpunkt zur Beantwortung der im Titel des Abschnitts gestellten Frage bietet sich uns, wenn wir, die in 11,55, gebotene Ostrakismosdarstellung zunächst beiseite lassend, den Blick auf die Gesamtheit der vom Petalismos handelnden Passage des elften Diodorbuches richten. Wir stellen fest, dass in Diodors Petalismosdarstellung die mit der Ostra-

---

[15] Dass Diodor die für Petalismos und den Ostrakismos geltenden Bestimmungen, abgesehen von der Art des als ‚Stimmzettel' verwendeten Materials, für identisch hält, zeigt sich daran, dass er die Abweichung des Beschreibmaterials in 11,87,1 ausdrücklich vermerkt, ansonsten aber das athenische und das syrakusanische Gesetz ausdrücklich als gleichartig präsentiert (11,87,2-3, zit. o., S. 140 f.).

[16] S. B. Eder - H. Heftner in Siewert 2002, 287 f. mit der älteren Lit. ebd. Anm. 11.

kimosdarstellung von 11,55,2 korrespondierende Partie (11,87,1-2) mit einer Beschreibung der in Syrakus durch den Petalismos bewirkten Folgen (11,87,3-6) verbunden ist. Wie aber, fragt man sich nun, fügen sich diese Partien zueinander? Bilden sie zusammengenommen ein organisches Ganzes oder lassen sich Diskrepanzen feststellen, die eine Herkunft aus unterschiedlichen Traditionslinien wahrscheinlich machen könnten?

Auf den ersten Blick scheint zweiteres der Fall zu sein: dem Leser sticht bei der Lektüre der Petalismospassage sogleich ein herber Gegensatz zwischen der angegebenen Zweckbestimmung des Petalismos und seinen tatsächlichen Folgen, wie sie sich in Diodors Schilderung präsentieren, ins Auge. Anstatt die politischen Spannungen, die zur Einführung eines ostrakismosartigen Rechtsinstituts in Syrakus Anlass gegeben hatten, zu beruhigen, hat das ‚Blättergericht' diese noch zusätzlich verschärft, indem es die mit überragenden Führungsqualitäten begabten χαριέστατοι τῶν πολιτῶν in die innere Emigration trieb und dadurch zweifelhaften Figuren den Weg zur politischen Dominanz erleichterte (11,87,4-6, zit. u., S. 148 f.).

Die Diskrepanz zwischen der gerade in Diodors Sicht begrüßenswerten[17] Zweckbestimmung des Petalismos und den ganz klar negativ gezeichneten Auswirkungen dieses Rechtsinstituts im Syrakus des 5. Jh. ist in der Petalismosdarstellung unseres Autors evident, aber sie bildet keinen unüberbrückbaren logischen Widerspruch, der sich nur durch die Annahme einer Nebeneinanderstellung unvereinbarer Traditionen erklären ließe. Der Sinnzusammenhang zwischen ihnen ergibt sich im Kontext der Passage ganz nachvollziehbar aus der Spannung zwischen den an den Petalismos gestellten Erwartungen und den diesen keineswegs entsprechenden realen Wirkungen der Institution auf das politische Leben in Syrakus.

Somit erweist sich die in Diodor 11,86,4-87,6 gegebene Erzählung von der kurzlebigen Existenz des Petalismos mit ihrer Kontrastierung zwischen der konzeptuellen Zielsetzung und den tatsächlichen Effekten dieses Rechtsinstituts als logisch konsequent und vom Aufbau her in sich geschlossen.

Wir dürfen daher diese Textpartie als ein in sich abgerundetes Ganzes erkennen und davon ausgehen, dass die in ihr gegebene Beschreibung

---

[17] Man vergleiche die von Diodor im Proömium des neunzehnten Buches der ‚Bibliotheke' gebotenen Ausführungen über die Sinnhaftigkeit ostrakismosartiger Regelungen (19,1,1-3, s. dazu u., S. 164-168).

von Verfahren, Zweck und Folgen des Petalismos in all ihren Teilen bereits in jener Quelle enthalten war, die Diodor für die Geschichte Sizilien im 5. vorchristlichen Jahrhundert herangezogen hat.

Aus diesen Überlegungen und Erkenntnissen ergeben sich bedeutsame Rückschlüsse auf Diodors Arbeitsweise und auf die Entstehung nicht nur der Petalismospassage, sondern auch der im Zusammenhang mit Themistokles' Exilierung in 11,55,1-3 gebotenen Ostrakismosdarstellung.

Angesichts der bereits dargelegten Übereinstimmungen zwischen 11,55,2-3 und 11,87,1-2[18] müssen wir die Möglichkeit in Betracht ziehen, dass die im fünfundfünfzigsten Kapitel in die Geschichte von Themistokles' Schicksal eingefügte Beschreibung von Ablauf und Zweck des Ostrakismos ursprünglich von jenem Quellenautor stammte, dem Diodor auch die Geschichte des syrakusanischen Petalismos verdankt, und dass Diodor selbst dieses Material in seine – wohl auf anderen Quellen beruhende – Darstellung der Themistokles-Ostrakisierung eingearbeitet hat.

Dass es sich tatsächlich so verhielt, wird durch einen der bereits angesprochenen gemeinsamen Punkte der beiden Ostrakismosstellen des diodorischen elften Buches bestätigt: die angebliche fünfjährige Dauer der Petalismos- bzw. ostrakismosbedingten Exilierung[19].

Möchte man annehmen, dass Diodor die in 11,55,2 gegebenen Ausführungen einer sich rein auf den athenischen Ostrakismos beziehenden Tradition verdankt, so wäre diese Abweichung von der weitaus überwiegenden Mehrheit der Überlieferung schwer zu erklären. Es finden sich in der Parallelüberlieferung zahlreiche Quellenstellen, in denen die reguläre Dauer des Ostrakismos-Exils auf zehn Jahre beziffert wird[20]; eine fünfjährige Exilierung wird nur in zwei Testimonien einer sich auf Philochoros berufenden scholiastisch-lexikographischen Tradition ins Spiel gebracht, allerdings auch dort nur als eine im Laufe der Anwendung verfügte Reduktion der von diesen Autoren ebenfalls auf zehn Jahre bezifferten ursprünglichen Dauer[21].

---

[18] S. o., S. 141-144.

[19] S. o., S. 144.

[20] Plat. Gorg. 516d 25; [And.] 4,2; Nep. *Arist.* 1,2 und 5. *Cim.* 3,1; Plut. *Arist.* 7,6; *Cim.* 17,3. Synkr. *Cim.-Luc.* 2,6. Nik. 11,1. Per. 10,1; *Etym. Magn.* s. v. ἐξοστρακισμός.

[21] Philoch. *FGrHist* 328 F 30, überliefert bei *Lex. Rhet. Cant.* s. v. ὀστρακισμοῦ τρόπος und Klaudios Kasilon s. v. ὀστρακισμοῦ τρόπος. S. dazu Heftner 2018, 79-83 und 95 f.

Angesichts dieser Parallelzeugnisse wird man die Vorstellung einer fünfjährigen Exilsdauer als generelle Regel beim Ostrakismos wohl kaum auf eine athenbezogene Überlieferung zurückführen können. Hingegen ist es sehr gut vorstellbar, dass Diodor die fünf Jahre aus einer den Petalismos betreffenden Quelle übernommen hat, und dass diese Information, soweit sie den Petalismos betraf, sachlich richtig gewesen sein könnte. Dass die Syrakusaner trotz der bei Diodor suggerierten Parallelität bei der Schaffung ihres ‚Blättergerichts' das athenische Vorbild nicht einfach nachahmten, sondern nach eigenen Vorstellungen adaptieren wollten, zeigt bereits ihre Entscheidung, nicht Tonscherben, sondern Olivenblätter als ‚Stimmzettel' zu verwenden. Die Festsetzung einer im Vergleich zu Athen deutlich kürzeren Exilsdauer würde sich gut in die hier sichtbar werdende Tendenz zur Eigenständigkeit einfügen[22].

Wenn Diodors Quellenautor im Gegensatz zu dem, was diese tatsächlich zwischen Ostrakismos und Petalismos bestehenden Unterschiede nahe legten, die Parallelität der beiden Institutionen hervorzuheben bemüht war, so ist es nicht zu verwundern, dass er von den zwischen ihnen bestehenden Divergenzen nur den Unterschied im verwendeten Beschreibmaterial erwähnte, den er schon der abweichenden Namen wegen nicht übergehen konnte, die unterschiedliche Dauer des Exils beim Ostrakismos hingegen beiseite ließ. Es kam ihm bei seinem Vergleich der beiden Institutionen wohl von vornherein nicht auf die Details der jeweiligen Gesetze an, sondern auf die Übereinstimmung der politischen Zielsetzung und der rechtlich-moralischen Charakteristik («keine Strafe, sondern ein politisches Disziplinierungsmittel»).

5. Die Darstellung von Ostrakismos und Petalismos in der von Diodor im ‚Petalismosexkurs' benützten Quelle – ein Rekonstruktionsversuch

Wir gelangen nach alledem zu der Erkenntnis, dass Diodor dem vom syrakusanischen Petalismos handelnden Abschnitt seines elften Buches (11,86,5-87,5) einen einzigen einheitlichen Quellenbericht zugrunde gelegt hat. Dessen Autor bettete die Einführung und die angebliche kurze Bestehensdauer des Petalismos in den Kontext der syrakusanischen Politik des 5. Jh. ein, versuchte jedoch zugleich, Wesen und Zweck der Institution ganz vom athenischen Ostrakismos her zu deuten. In diesem Sinne verband Diodors Gewährsmann eine vor allem auf die Zweckbestimmung fokussierte Charakteristik der aus seiner Sicht identischen Zielset-

[22] Vgl. Berger 1989, 305 f.

zung beider Institutionen mit kurzen Notizen über den verfahrenstechnischen Aspekt des Ostrakismos einerseits, des Petalismos andererseits. Wir haben bereits gesehen, dass er sich hinsichtlich der jeweiligen Besonderheiten dieser Rechtsinstitute auf die unvermeidliche Nennung der Abweichung in der Wahl des Beschreibstoffes beschränkte, davon abgesehen aber seinen Lesern die Vorstellung einer grundsätzlichen Gleichartigkeit beider Institutionen suggerierte[23].

Vor dem Hintergrund dieser so stark betonten Gleichsetzung des Petalismos mit dem athenischen Exilierungsverfahren ist es bemerkenswert, dass wir in Diodors Petalismosexkurs die Feststellung finden, dass die beiden Institutionen in ihren jeweiligen Poleis eine recht unterschiedliche Entwicklung genommen haben: während der Ostrakismos in Athen «lange Zeit in Geltung» geblieben sei, hätten die Syrakusaner den Petalismos bald wieder abgeschafft[24].

Ob wir diese Aussage dahingehend verstehen dürfen, dass aus der Sicht Diodors oder seines Gewährsmannes das System der Exilierung übermächtiger Einzelner in Athen besser funktioniert habe als in Syrakus, oder ob es sich um eine schlichte Tatsachenfeststellung handelt, lässt sich nicht mit Sicherheit feststellen, da im weiteren Verlauf der diodorischen Darstellung auf die historischen athenischen Ostrakismosfälle nicht eingegangen wird. Klar ist allerdings, dass nach Auffassung von Diodors Quelle die syrakusanische Form des Exilierungsverfahrens, an ihren Auswirkungen gemessen, als ein vollkommener Fehlschlag zu werten war. Anstatt die Ordnung der Polis zu stabilisieren habe die Existenz des Petalismos das politische Leben korrumpiert und zu neuen Unruhen und Bürgerzwisten Anlass gegeben (Diod. Sic. 11,87,4-6):

[4] τῶν μεγίστων ἀνδρῶν φυγαδευομένων οἱ χαριέστατοι τῶν πολιτῶν καὶ δυνάμενοι διὰ τῆς ἰδίας ἀρετῆς πολλὰ τῶν κοινῶν ἐπανορθοῦν ἀφίσταντο τῶν δημοσίων πράξεων, καὶ διὰ τὸν ἀπὸ τοῦ νόμου φόβον ἰδιωτεύοντες διετέλουν, ἐπιμελόμενοι δὲ τῆς ἰδίας οὐσίας εἰς τρυφὴν ἀπέκλινον, οἱ δὲ πονηρότατοι τῶν πολιτῶν καὶ τόλμῃ διαφέροντες ἐφρόντιζον τῶν δημοσίων καὶ τὰ πλήθη πρὸς ταραχὴν καὶ νεωτερισμὸν προετρέποντο. [5] διόπερ στάσεων γινομένων πάλιν,

[23] S. o., S. 141.

[24] Diod. Sic. 11,87,3. Man beachte, dass Diodor hier Ostrakismos und Petalismos zusammenfassend mit dem singularischen Begriff οὗτος ὁ νόμος bezeichnet – eine Wortwahl, in der wir eine weitere und äußerst eindrückliche Bestätigung seiner Vorstellung von der Wesensgleichheit der beiden Institutionen erkennen dürfen.

καὶ τῶν πολλῶν εἰς διαφορὰς ἐκτρεπομένων, πάλιν ἡ πόλις εἰς συνεχεῖς καὶ μεγάλας ἐνέπιπτε ταραχάς: ἐπεπόλαζε γὰρ δημαγωγῶν πλῆθος καὶ συκοφαντῶν, καὶ λόγου δεινότης ὑπὸ τῶν νεωτέρων ἠσκεῖτο, καὶ καθόλου πολλοὶ τὰ φαῦλα τῶν ἐπιτηδευμάτων ἀντὶ τῆς παλαιᾶς καὶ σπουδαίας ἀγωγῆς ἠλλάττοντο, καὶ ταῖς μὲν οὐσίαις διὰ τὴν εἰρήνην προέκοπτον, τῆς δ᾽ ὁμονοίας καὶ τοῦ δικαιοπραγεῖν ὀλίγη τις ἐγίνετο φροντίς. [6] διόπερ οἱ Συρακόσιοι μεταγνόντες τὸν περὶ τοῦ πεταλισμοῦ νόμον κατέλυσαν, ὀλίγον χρόνον αὐτῷ χρησάμενοι.

Da die bedeutendsten Männer ins Exil gehen mussten, blieben die angesehensten Bürger, die dank ihrer Tugend imstande gewesen wären, viele positive Reformen im Gemeinwesen durchzusetzen, den Staatsgeschäften fern, hielten sich aus Furcht vor dem Gesetz ganz an das Privatleben und verwendeten ihre Privatvermögen für ein Leben in Luxus. Die schädlichsten Bürger aber und die Umstürzler mischten sich in die öffentlichen Angelegenheiten ein und animierten die Masse zu Aufruhr und Revolution.

Als sich daher von neuem innere Zwistigkeiten im Staat erhoben und die Masse sich im Parteienstreit engagierte, da fiel die Stadt wiederum in Streit und Aufruhr. Denn eine Unzahl von Demagogen und Sykophanten trat auf; die Jugend übte sich in der Redekunst, und überhaupt gaben viele die alten, nacheifernswerten Beschäftigungen auf und wandten sich stattdessen allem zu, was verwerflich war. Der Wohlstand stieg infolge des Friedens, doch man hatte kaum Sinn für die Eintracht und gerechtes Handeln. Deswegen änderten die Syrakusaner ihren Sinn und schafften das Petalismosgesetz wieder ab, nachdem es nur kurze Zeit in Gebrauch gewesen war.

Die Art, in der Diodors Quellenautor die angeblichen Folgen des Petalismos beschreibt, ist geeignet, Zweifel an der historischen Glaubwürdigkeit des Berichts aufkommen zu lassen[25]. Sogleich ins Auge sticht wohl jedem Leser der Widerspruch zwischen dem behaupteten massiven Umfang der petalismosbedingten Degeneration von Politik und Moral und der angeblich sehr bald erfolgten Abschaffung des Petalismos: man würde erwarten, dass Veränderungen wie die in 11,87,4 festgestellte moralische Korruption der Oberschicht oder die in 11,87,5 beschriebene Hinwendung der jüngeren Generation zur Rhetorik zu ihrer Entwicklung einen weitaus längeren Zeitraum benötigt hätten, als die behauptete kurze Be-

[25] Die Auseinandersetzung mit der Frage nach der Historizität der diodorischen Angaben zum syrakusanischen Petalismos kann hier nur in kursorischer Weise geführt werden. Eine ausführliche Behandlung dieses Problemkomplexes im Kontext der Überlieferung zum Wesen der syrakusanischen Staatsordnung der nachdeinomenidischen Epoche soll im Rahmen eines eigenen, derzeit in Arbeit befindlichen Aufsatzes geleistet werden.

standsdauer des Petalismos ihnen bieten konnte[26]. Einen weiteren Widerspruch dürfen wir in dem Kontrast zwischen den im Zuge der Veränderungen angeblich eingetreten «häufigen schweren Unruhen» (συνεχεῖς καὶ μεγάλαι ταραχαί) in Syrakus und der vom Autor selbst zugestandenen wirtschaftlichen Prosperität erblicken. Es ist in diesem Zusammenhang nicht ohne Belang, dass sich in den weiteren vom Syrakus der zweiten Hälfte des 5. Jh. handelnden Partien des Diodor zwar Notizen über politische Gerichtsprozesse und kontroversielle Debatten finden lassen[27], aber keine Hinweise auf massive Unruhen und eskalierende Konflikte, wie man sie nach der Schilderung der angeblichen Petalismosfolgen eigentlich erwarten würde.

Dazu kommt der auffällig topisch-unkonkrete Charakter des bei Diodor gebotenen Sittenbildes: die Fehlentwicklungen werden teils mit vagen, allgemein gehaltenen Phrasen umschrieben[28], teils ganz unverkennbar in Bildern gezeichnet, die der politischen Debatte im Athen des späteren 5. Jh. entlehnt sind. Dies gilt sowohl für die Vorstellung, dass sich die traditionell zur Staatsführung berufenen Aristokraten aus Furcht vor der Feindseligkeit des Demos aus dem öffentlichen Leben zurückziehen würden[29], als auch für die Kritik an der Zuwendung der Jugend zu den rhetorischen Künsten, die in unserer Stelle charakteristischerweise mit einer angeblichen Hochkonjunktur für Demagogen und Sykophanten in Verbindung gebracht wird[30].

---

[26] Dieser Widerspruch ist bereits in der älteren Forschung bemerkt worden und hat dort zu der Annahme geführt, dass Diodors Behauptung einer baldigen Abschaffung nicht allzu wörtlich genommen werden könne und man in Wirklichkeit mit einem jahrzehntelangen Bestehen des Petalismos zu rechnen habe (so Hüttl 1929, 71f. mit Anm. 26 und Hommel 1937, 1118).

[27] Diod. Sic. 11,88,4: der Prozess des Strategen Phaÿllos, 11,91,2: der Prozess des Strategen Bolkon, 11,92,2-4: die Debatte um die Behandlung des sich den Syrakusanern unterwerfenden Sikulerführers Duketios.

[28] S. etwa πολλοὶ τὰ φαῦλα τῶν ἐπιτηδευμάτων ἀντὶ τῆς παλαιᾶς καὶ σπουδαίας ἀγωγῆς ἠλλάττοντο und τῆς δ᾽ ὁμονοίας καὶ τοῦ δικαιοπραγεῖν ὀλίγη τις ἐγίνετο φροντίς in 11,87,5.

[29] Diod. Sic. 11,87,4, zit. o., S. 148 f. Vgl. für die athenische Debatte über die Politikabstinenz der Aristokraten Carter 1986, 26-75, bes. 70-75 und La Malfa 1997, *passim* (beide mit reichen Belegstellen).

[30] Diod. Sic. 11,87,5, zit. o., S. 149. Vgl. für die athenische Kritik an der Rhetorik und rhetorisch infizierten Jungpolitikern s. Ostwald 1986, 234-245 mit reichen Belegen und Wallace 1998, 218-221.

All dies spricht für die Annahme, dass wir es in Diod. Sic. 11,87,4-5 nicht mit dem Reflex genuiner Informationen über das Syrakus der späten 450er und der 440er Jahre zu tun haben, sondern mit dem Konstrukt eines Autors, der beim Versuch, eine Erklärung für die rasche Abschaffung des Petalismos zu finden, teils auf seine eigene Imagination, teils, wie auch schon bei der Frage nach dem Zweck dieser Institution, auf diverse Schlagwörter aus der innenpolitischen Debatte des nachperikleischen Athens zurückgegriffen hat.

6. Die Frage nach der Identität des von Diodor für den Petalismosexkurs benützten Quellenautors

Damit stellt sich die Frage, ob sich für die Urheberschaft der bei Diodor bewahrten Darstellung von Ostrakismos und Petalismos ein konkreter Autor als Urheber wahrscheinlich machen lässt.

Versuche, die auf die Klärung dieser Frage abzielten, sind in der Forschung bereits mehrfach unternommen worden, wobei man naheliegenderweise von vornherein jene beiden Geschichtsschreiber ins Auge fasste, die ganz generell als Hauptgewährsleute für Diodors Darstellung der klassischen griechischen Geschichte angesehen werden: Ephoros von Kyme[31] und Timaios von Tauromenion[32].

Über die den Timaios betreffenden quellenkundlichen Mutmaßungen werden wir im Folgenden noch ausführlich zu sprechen haben; was Ephoros betrifft, so hat man ihn als Urheber der bei Diodor im Zusammenhang mit dem Sturz des Themistokles gegebenen Notizen zum Ostrakismos (11,55,2-3) geltend gemacht und vermutet, dass Diodor diese Ausführungen dann im Abschnitt über die Unruhen in Syrakus wieder

---

[31] Für die Annahme einer Abhängigkeit der diodorischen Pentekontaetie-Darstellung von Ephoros s. z. B. Volquardsen 1868, 51-66; Holzapfel 1879 18-33, Schwartz 1905, 679. Meister 1990, 176-179; Rathmann 2016, 233f. S. jedoch die skeptischere Position von Parmeggiani 2011, 349-394. Zu der für die Quellenfrage zentralen Problematik der Verwendung von expliziten Ephoroszitaten durch Diodor s. die treffenden Bemerkungen von Rathmann 2016, 218-222.

[32] Für Timaios als Hauptquelle der sizilischen Partien des Diodor s. etwa Volquardsen 1868, 72-107 und Schwartz 1905, 685 f. Eine im Hinblick auf die sizilischen Abschnitte der Pentekontaëtie-Darstellung differenziertere Betrachtungsweise bietet Meister 1967, 46-50, der neben Timaios auch Ephoros als Quelle für sizilische Ereignisse erkennen möchte. Für eine grundsätzlich skeptische Position gegenüber der Vorstellung einer unkritischen Übernahme des timäischen Materials durch Diodor s. Dudziński 2016 *passim*, bes. 71-73.

aufgegriffen und in 11,87,2 mit den aus anderer Quelle stammenden Mitteilungen über den damals in Syrakus eingeführten Petalismos verknüpft habe[33].

Dieser Versuch, die diodorische Ostrakismosbeschreibung auf Ephoros zurückzuführen, setzt, wie man sieht, die Vorstellung voraus, dass der vom Petalismos handelnde Abschnitt des diodorischen Geschichtswerkes aus heterogenen Elementen zusammengesetzt ist. Wir haben bereits im Rahmen des Vergleichs der diodorischen Ostrakismosstellen feststellen können, dass diese Annahme keineswegs zwingend ist, sondern starke Argumente für die innere Einheitlichkeit des in 11,86,4-87,6 gegebenen Berichts sprechen[34].

Dazu kommt der Umstand, dass der in den beiden Ostrakismosstellen des elften Buches enthaltene Irrtum hinsichtlich der nur fünfjährigen Dauer des Ostrakismos-Exils[35] bei einem Autor wie Ephoros, in dessen Werk die Geschichte Athens im fünften Jahrhundert einen zentralen Raum einnahm, kaum verständlich wäre, da man im 4. Jh., als Ephoros sein Geschichtswerk verfasste, allgemein von einer zehnjährigen Dauer des Ostrakismos-Exils ausging. Das zeigt sich zum Beispiel in einer expliziten Feststellung des Autors der in den Beginn des 4. Jh. zu datierenden pseudo-andokideischen Rede ‚Gegen Alkibiades'[36] sowie in der Bemerkung Platons, dass die Athener den Kimon ostrakisierten, «um zehn Jahre lang seine Stimme nicht zu hören»[37]. Gerade der in dieser Platonstelle angesprochene Fall des 461 ostrakisierten Kimon, in dessen Geschichte die Diskrepanz zwischen der regulären Zehn-Jahres-Dauer des Ostrakismos-Exils und dem noch vor Ablauf dieser Frist erfolgten Gesinnungswandel der Athener, der angeblich zu seiner vorzeitigen Rückberufung führte, eine zentrale Rolle einnahm[38] kann der Aufmerksamkeit des Ephoros

---

[33] So Meister 1967, 49 f. Die Annahme, dass die Ostrakismosbeschreibung in Diod. Sic. 11,55 samt der irrigen Angabe über die nur fünfjährige Dauer der den Ostrakisierung auferlegten Verbannungsfrist aus Ephoros stamme, ist bereits bei Busolt 1897, 259 [im Anmerkungstext] impliziert.

[34] S. o., S. 144 f.

[35] Diod. Sic. 11,55,2, s. dazu o., S. 146 f.

[36] [And.] 4,2, s. dazu H. Heftner in Siewert 2002, 287 f.

[37] Plat. *Gorg.* 516d, s. dazu W. Scheidel in Siewert 2002, 353 f.

[38] Nep. *Cim.* 3,3; Plut. *Cim.* 17,3-8. Per. 9,5-10,5. Dass die vorzeitige Rückberufung Kimons auch schon im 4. Jh. ein Bestandteil der geschichtlichen Rückerinnerung in Athen war, zeigt ihre Erwähnung bei Theopomp (*FGrHist* 115 F 88;

nicht entgangen sein, weil er nicht nur für die athenische Innenpolitik, sondern auch für Ephoros' Hauptthema, die zwischenstaatlichen Beziehungen und kriegerischen Auseinandersetzungen der griechischen Poliswelt, von Relevanz war.

Ist somit der die Dauer des Ostrakismos-Exils betreffende Irrtum als für Ephoros höchst unwahrscheinlich anzusehen, so gilt dies nicht in gleichem Maße für Autoren, deren Fokus nicht auf der Welt des griechischen Mutterlandes, sondern auf der Geschichte Siziliens lag. Dass einem solchen Geschichtsschreiber, der sein Augenmerk auf den Petalismos richtete und den Ostrakismos nur als dessen weitgehend gleichgeartetes Vorbild ins Spiel brachte, hinsichtlich der für die athenische Institution geltenden Regeln eine Ungenauigkeit unterlaufen konnte, ist eher nachvollziehbar, und dies gilt umso mehr, als wir, wie bereits dargelegt, die Möglichkeit einzuräumen haben, dass beim Petalismos die Verbannungsdauer tatsächlich nur fünf Jahre betragen haben könnte[39].

Fassen wir dementsprechend die grundsätzlich in Frage kommenden sikeliotischen Historiker ins Auge, so erscheint es auf den ersten Blick verlockend, denjenigen unter ihnen als Autor der von Diodor benützten Petalismosdarstellung geltend zu machen, der von seiner Poliszugehörigkeit und Schaffenszeit her den berichteten Ereignissen am nächsten steht, den noch ins 5. Jh. zu datierenden Antiochos von Syrakus[40]. Dem steht jedoch schon der Umstand entgegen, dass die Forschung keine Hinweise für eine direkte Benützung des Antiochos durch Diodor feststellen konnte[41]; dazu kommen die unhistorisch-anachronistischen Züge in der Schilderung der Petalismosfolgen[42], die man einem Zeitgenossen wie Antiochos nicht zutrauen möchte, sowie die in der Diod. Sic. 11,87,2 gegebenen Petalismosdeutung zu findenden Anklänge an den Ostrakismosdiskurs der Peripatetiker[43], die ebenfalls auf einen erst lange nach Antiochos' Zeit tätigen Autor hindeuten.

Der letztgenannte Grund lässt sich auch gegen den zeitlich als nächsten in der Reihe der sikeliotischen Geschichtsschreiber stehenden Phi-

---

neben diesem Fragment kann auch die zitierte Nepos-Stelle als Widerspiegelung von Theopomps Darstellung gewertet werden, s. Connor 1968, 24-27).

[39] S. o., S. 147.

[40] Zu Antiochos (*FGrHist* 555) s. Pearson 1987, 11-18 mit Quellen und Lit., dazu Meister 1990, 42 f. 212 Anm. 51-53 und Lendle 1992, 32-35.

[41] S. dazu Meister 1967, 3.

[42] S. o., S. 150 f.

[43] S. u., S. 157-160.

listos[44] ins Treffen führen. Dazu kommt in Philistos' Fall die für ihn ausdrücklich bezeugte konsequent tyrannisfreundliche Tendenz seines Werkes[45], die sich mit der in Diodors Petalismosexkurs ins Auge springenden Sympathie für die traditionellen Eliten der Polis (χαριέστατοι τῶν πολιτῶν)[46] nicht vereinbaren lässt.

Können wir demnach weder Antiochos noch Philistos als direkte Vorlage des diodorischen Petalismosexkurses für wahrscheinlich halten, so bleibt als plausibelster Kandidat für diese Rolle jener sikeliotische Geschichtsschreiber, der in der Forschung weithin als Hauptquelle fast aller sizilischen Partien von Diodors ‚Bibliotheke' angesehen wird: Timaios von Tauromenion. Nicht nur lassen sich für ihn von allen Historikern des Westgriechentums die deutlichsten Spuren einer intensiven Benützung durch Diodor feststellen[47], es würde auch die in der diodorischen Petalismosdarstellung klar zutage tretende Tendenz, die syrakusanische Institution von ihrem athenischen Gegenstück her zu deuten, perfekt zu den Lebensumständen dieses Autors passen, der zwar ein gebürtiger Sikeliote war und in seinem Werk die Geschichte seiner Heimat in den Mittelpunkt stellte, aber den Großteil seiner Lebens- und Schaffenszeit in Athen verbracht hat[48].

---

[44] Zu Philistos (*FGrHist* 556) s. Pearson 1987, 19-30 mit Belegen; vgl. Meister 1992, 68f. und Lendle 1992, 206-211.

[45] Aussagekräftige Urteile dazu bieten z. B. Cornelius Nepos (Dion 3,2) und Plutarch (Dion 36,1,3); für weitere Belege s. Laqueur 1938, 2411 f. und 2427 f. sowie Meister 1990, 68 f.

[46] Diese Tendenz zeigt sich in aller Deutlichkeit in der Charakteristik dieser Führungseliten als δυνάμενοι διὰ τῆς ἰδίας ἀρετῆς πολλὰ τῶν κοινῶν ἐπανορθοῦν in Diod. Sic. 11,87,4; man beachte auch die offensichtliche Billigung ihres Vorgehens gegen den «Umstürzler» Tyndaridas in Diod. Sic. 11,86,4 f.

[47] S. die zusammenfassenden Überblicke bei Schwartz 1905, 685 f . und Meister 1967, 2 f. Der von Laqueur 1936, 1082-1174 unternommene Versuch, mittels einer detaillierten Analyse aus den sizilischen Partien der Bibliotheke die auf Timaios zurückgehenden Teile im Einzelnen herauszuschälen, ist methodisch zweifelhaft, s. Brown 1952, 337-355 und Pearson 1984, *passim*, bes. 19 f. Dass die unbestrittene Verwendung von Timaios' Werk durch Diodor für sich genommen noch keinen Beweis für eine unkritische Übernahme der von dem Tauromenier gebotenen Darstellung bedeuten muss, betont zu Recht Dudziński 2016 *passim*, bes. 63-66.

[48] Zu Timaios' Leben s. allgemein Laqueur 1936, 1077 f. und Brown 1958, 1-10; Pearson 1987, 37 f.; für die Frage, ob und wieweit sich Timaios vom intellek-

Auch das, was sich über Timaios' politische Haltung erkennen lässt, fügt sich gut zu dem im Petalismosexkurs gezeichneten Bild der politischen Lage in Syrakus: Die dort offen deklarierte Befürwortung des Führungsanspruches der χαριέστατοι, verbunden mit der Verdammung des demagogisch-volksfreundlich auftretenden Möchtegerntyrannen Tyndaridas finden ihre Entsprechung in einer ganzen Reihe anderer Diodor-Passagen, die von der Forschung auf Timaios zurückgeführt werden. Dazu gehören etwa die Debatte über die Behandlung des sich unterwerfenden Sikelerführers Duketios, wo die «Angesehensten unter den Älteren» (χαριέστατοι τῶν πρεσβυτέρων) gegen den Willen «einiger von denen, die es gewohnt waren, das Volk zu führen» (ἔνιοι ... τῶν δημηγορεῖν εἰωθότων) einen Kurs der Mäßigung durchsetzten[49] und der vergebliche Versuch der «Angesehensten» von Syrakus der Machtübernahme des Dionysios entgegenzuwirken[50]. In unmittelbarer Nähe zur letztgenannten Passage findet sich eine besonders aufschlussreiche Parallele zu dem in unserer Petalismosstelle zugrunde gelegten Verhältnis zwischen Elite und Volksmasse: In der Beschreibung der 406/405 in Gela gegebenen innenpolitischen Lage wird festgestellt, dass die Angehörigen des dortigen Demos «aus Missgunst gegen die Mächtigsten deren Überlegenheit als eine ihnen auferlegte Zwangsherrschaft verdammten» (τοῖς γὰρ δυνατωτάτοις φθονοῦντες τὴν ἐκείνων ὑπεροχὴν δεσποτείαν αὐτῶν ἀπεκάλουν) und daher den als Volksfreund auftretenden Syrakusaner Dionysios als Vorkämpfer ihrer Freiheit ansahen[51].

Nimmt man die in diesen Stellen zu findenden Berührungspunkte und die im Voranstehenden angeführten Indizien und Überlegungen zusammen, so lässt sich die am Beginn dieses Abschnittes gestellte Frage nach dem Urheber der von Diodor im elften Buch verwendeten Darstellung des Ostrakismos und Petalismos dahingehend beantworten, dass von den in Frage kommenden Autoren mit weitaus größter Wahrscheinlichkeit der sikeliotisch-athenische Geschichtsschreiber Timaios als Quelle dieser diodorischen Textpassagen namhaft gemacht werden kann.

---

tuellen Klima des frühhellenistischen Athens befruchten ließ, s. Barron 2013, 89-112.

[49] Diod. Sic. 11,89,2-4; zur Zuweisung dieser Partie an Timaios s. Laqueur 1936, 1094, Meister 1967, 51 und Pearson 1987, 141 f. und 268 mit Anm. 20.

[50] Diod. Sic. 11,92,3; die Zuweisung an Timaios vertreten Meister 1967, 82 f. und Pearson 1987, 167f .

[51] Diod. Sic. 13,93,3; zur Herkunft dieser Passage aus Timaios s. Laqueur 1936, 1119 f. und Meister 1967, 82 f.

Die im Geschichtswerk dieses Autors gebotene Darstellung und Deutung des syrakusanischen Petalismos war es demnach, die Diodor so beeindruckte, dass er sie nicht nur in vergleichsweise ausführlicher Form in seiner Darstellung der Geschichte Siziliens in nachdeinomenidischer Zeit wiedergab (11,86,4-87,5), sondern sie teilweise auch für die erläuternden Bemerkungen heranzog, mit denen er seinen Bericht über den Sturz und die Ostrakisierung des Atheners Themistokles garnierte (11,55,2-3).

7. Timaios' Darstellung des Ostrakismos: eine Kombination aus syrakusanischer Petalismos-Überlieferung und athenischer Ostrakismos-Deutung

Nachdem sich uns somit Timaios als wahrscheinlicher Urheber jener Aussagen zu Ostrakismos und Petalismos ergeben hat, können wir uns nun der inhaltlichen Analyse dieser Textpartien zuwenden und den Versuch wagen, die Elemente, aus denen Timaios seine Darstellung zusammengefügt hat und die Anschauungen, von denen er sich dabei leiten ließ, herauszuarbeiten.

Timaios scheint in seiner Petalismosdarstellung eine tatsächlich auf den historischen Petalismos zurückgehende Überlieferung einerseits mit Produkten der eigenen historischen Imagination, andererseits mit dem zu seiner Zeit gängigen Bild vom Zweck und Wesen des athenischen Ostrakismos verbunden zu haben. Der erstgenannten Überlieferung können wir die Eckdaten über die institutionellen Spezifika des Petalismos und wohl auch die Angabe über seine Verbindung mit den Mitte des 5. Jh. in Syrakus herrschenden inneren Wirren und die vergleichsweise kurze Dauer seiner Existenz zuweisen. Wer diese Fakten dem Timaios übermittelt hat, muss offen bleiben, aber es sei darauf verwiesen, dass die Pflege einer auf die Geschichte der eigenen Heimat fokussierten sikeliotischen Historiographie in der Person des schon genannten Antiochos von Syrakus bis weit ins fünfte vorchristliche Jahrhundert und damit in die zeitliche Nähe des bei Diodor für den Petalismos gebotenen Zeitansatzes hinaufreicht[52]. Die Möglichkeit einer noch aus direkter Kenntnis der Zeitgenossen in die historiographische Tradition eingegangenen Überlieferung darf daher für den Petalismos als gegeben angesehen werden.

Allerdings scheint dieser Überlieferungskern keine aus Timaios' Sicht überzeugenden Angaben zur konkreten politischen Zielsetzung für die

[52] Zu den vor Timaios tätigen sikeliotischen Historikern Antiochos und Philistos s. o., S. 153 f. mit Anm. 40 und 44-45.

Einführung des Petalismos und zu den Gründen für seine Abschaffung enthalten zu haben, so dass der Historiker sich veranlasst sah, für diese Teile seiner Darstellung auf andere Ressourcen zurückzugreifen.

Die Zweckbestimmung des Petalismos erschloss er aus dem Vergleich mit dem athenischen Ostrakismos, für den er das zu seiner Zeit aktuelle, maßgeblich von den Überlegungen der Peripatetiker geprägte Bild von Wesen und Zweck dieser Institution heranzog, das dann auch für die meisten der späteren Behandlungen des Ostrakismos bestimmend werden sollte[53].

Zu den prägenden Bestandteilen dieses Bildes gehört zunächst die Feststellung, dass der Ostrakismos von seiner Intention her eine politische Maßnahme sei, die den Zweck verfolge, das aus der Existenz übermächtiger Einzelner im Staate resultierende Konfliktpotential zu entschärfen. Dieser Grundgedanke ist bereits in der ‚Politik' des Aristoteles zugrunde gelegt, wo er an mehreren Stellen explizit zum Ausdruck gebracht[54] und zugleich festgestellt wird, dass man unter diesem Blickwinkel betrachtet dem Ostrakismos und vergleichbaren Institutionen «eine gewisse Berechtigung» zuerkennen müsse[55]. Dass diese Vorstellung von

---

[53] Man beachte insbesondere die Grundgedanken der Differenzierung zwischen dem Ostrakismos und den strafrechtlichen Sanktionen sowie die Vorstellung von der ταπείνωσις als Zielsetzung, der wir späterhin bei Plutarch, aber auch in einer ganzen Reihe von lexikographischen Quellen begegnen (Plut. Them. 22,5. Arist. 7,2; Poll. 8,19-20; vgl. Bekker, Anekdota I 285 und Et. *Magn.* s. v. ἐξοστρακισμός. Im Zusammenhang mit dem peripatetischen Einfluss auf Diodors Ostrakismosbild ist ein Umstand von Interesse, auf den der anonyme Reviewer des gegenwärtigen Aufsatzes hingewiesen hat: Die bei Diodor der Präsentation des Ostrakismosgesetzes in 11,55,2 vorangestellte Phrase ὁ δὲ νόμος ἐγένετο τοιοῦτος berührt sich in ihrer Formulierung mit der Wendung ὁ δὲ τρόπος τοιοῦτος τοῦ ἐξοστρακισμοῦ in Schol. Aristoph. *equ.* 855b - einer Passage, die sich möglicherweise auf den Peripatetiker Theophrast zurückführen lässt (so Raubitschek 1958, 80 und Scheibelreiter 2008,118f.; vgl. Heftner 2018, 86 f. und 107-112).

[54] So in Arist. Pol. 3,1284a 17-37.1284b 15-30.1288a 24-26, s. dazu B. Eder, W. Hameter und W. Scheidel in Siewert 2002, 421-434; Pol. 5,1302b 15-21 wird diese generelle Zweckbestimmung mit der speziellen der Tyrannisverhinderung verbunden, s. B. Palme in Siewert 2002, 435-440 und H. Heftner ebd. 445 f.

[55] Aristot. *Pol.* 3,1284b 15-17; vgl. auch 5,1308 10-19, wo es als Aufgabe nicht nur der Demokratie, sondern jeder Verfassungsordnung überhaupt bezeichnet wird, dafür zu sorgen, dass niemand übermächtig werde, s. dazu P. Grimanis in Siewert 2002, 441-443.

einer machtmäßige Asymmetrien korrigierenden Funktion des Ostrakismos auch in der auf Aristoteles folgenden Peripatetiker-Generation verbreitet war, wird durch ein Fragment des Demetrios von Phaleron nahe gelegt[56]. Späterhin findet sich dieser Gedanke bei Plutarch und im Lexikon des Pollux explizit ausgesprochen und mit der an unsere Diodorstellen gemahnenden Feststellung verbunden, dass der Ostrakismos nicht als Strafmaßnahme verstanden werden dürfe[57].

Neben diese die Intentionen des Ostrakismos-Gesetzgebers rekonstruierende und zumindest teilweise rechtfertigende Deutung des ursprünglichen Zwecks der Institution tritt jedoch als zweiter Hauptbestandteil des peripatetischen Ostrakismosbildes eine klare Kritik an der praktischen Anwendung des Scherbengerichts. Schon Aristoteles spricht davon, dass der Ostrakismos in der Realität nicht im Sinne des Ursprungszweckes angewendet, sondern als Waffe des Parteikampfes missbraucht worden sei[58], und wir haben Indizien dafür, dass die Praxis des Ostrakismos auch bei Theophrast und Demetrios von Phaleron kritisch gesehen wurde[59].

Explizit ausformuliert finden wir diese kritische Sicht wiederum bei Plutarch, in dessen Augen die offiziellen Zweckbestimmungen des Ostrakismos nur die Tatsache bemäntelten, dass in Wirklichkeit eine im Demos verbreitete Abneigung (φθόνος) gegen alle «herausragenden Persönlichkeiten» das treibende Motiv des Ostrakisierens dargestellt habe[60].

---

[56] Dem. Phal. fr. 102 Fortenbaugh-Schütrumpf (= fr. 95 Wehrli) τοῖς ἐξ οἴκων τε μεγάλων καὶ διὰ γένους ὄγκον ἐπιφθόνοις ὄστρακον ἐπιφέρεσθαι.

[57] Plut. *Arist.* 7,2. οὐκ ἦν κόλασις ὁ ἐξοστρακισμός, ἄλλ᾽ ἐκαλεῖτο μὲν δι᾽ εὐπρέπειαν ὄγκου καὶ δυνάμεως βαρυτέρας ταπείνωσις ... (vgl. Plut. *Them.* 22,4 τὸν μὲν οὖν ἐξοστρακισμὸν ἐποιήσαντο .... ὥσπερ εἰώθεσαν ἐπὶ παντῶν οὓς ᾤοντο τῇ δυνάμει βαρεῖς καὶ πρὸς ἰσότητα δημοκρατικὴν ἀσυμμέτρους εἶναι); Poll. 8,20 ὅτῳ δὲ ἐξακισχίλια γένοιτο τὰ ὄστρακα, τοῦτον φυγεῖν ἐχρῆν, οὐχ ὡς κατεγνωσμένον, ἀλλ᾽ ὡς τῇ πολιτείᾳ βαρύτερον.

[58] Aristot. Pol. 3,1284 b 21 f.

[59] Für Theophrasts Sicht des Ostrakismos s. Heftner 2005a, 146-153; bei Demetrios von Phaleron lässt sich eine kritische Haltung gegenüber der athenischen Ostrakisierungspraxis möglicherweise aus der Verwendung des Adjektivs ἐπίφθονος erschließen, man vergleiche die Verweise auf die Bedeutung des φθόνος als Ostrakismosmotiv bei Plutarch (dazu die folgende Anm.).

[60] Plut. *Them.* 22,5 Κόλασις γὰρ οὐκ ἦν ὁ ἐξοστρακισμός, ἀλλὰ παραμυθία φθόνου καὶ κουφισμός, ἡδομένου τῷ ταπεινοῦν τοὺς ὑπερέχοντας. *Arist.* 7,2 μοχθηρίας γὰρ οὐκ ἦν κόλασις ὁ ἐξοστρακισμός, … ἦν δὲ φθόνου παραμυθία φιλάνθρωπος. Zum φθόνος-Motiv beim Ostrakismos vgl. auch Plut. *Alc.* 13,6 und Nic. 11,1.

Vergleichen wir die in diesen Zeugnissen sichtbar werdende Ostrakismosdeutung mit dem in den Diodorpassagen des elften Buches gezeichneten Bild der rechtlich-politischen Charakteristik von Ostrakismos und Petalismos, so finden wir, wie schon gezeigt, eine klare Übereinstimmung in der Bewertung der hinter der Einführung des Scherben- bzw. ‚Blätter'-Gerichts stehenden Intention[61]. Die in der peripatetischen Tradition damit verbundene Kritik an der «missbräuchlichen» praktischen Anwendung des Ostrakismos findet in unseren Diodorpassagen keine direkte Entsprechung, doch lassen sich implizite Anklänge an diese Sicht der Dinge in der 11,87,4-5 gegebenen Beschreibung der Petalismosfolgen erkennen: Dort sind es nur die der traditionellen Moral verbundenen Führungsschichten[62], die als Opfer der neuen Institution erscheinen, während die inferioren und demagogischen Elemente der Bürgerschaft dadurch überhaupt erst Gelegenheit zur Entfaltung ihrer destruktiven Aktivitäten erhalten[63]. Der Leser erhält den Eindruck, dass die Praxis des Petalismos von einer grundlegenden Abneigung der syrakusanischen Wahlbürger gegen die χαριέστατοι τῶν πολιτῶν bestimmt war – das aber entspricht im Wesentlichen jener φθόνος-Motivation, die in der bei Demetrios von Phaleron und Plutarch gegebenen Ostrakismosdeutung als hauptsächlicher Impuls des Bürgervotums im athenischen Scherbengericht hingestellt wird.

Somit ergibt sich für die bei Diodor gebotene Sicht des Petalismos ein Schema der Kontrastierung von an sich gerechtfertigten Intentionen mit in der Praxis verderblichen Folgen, das auffallende Ähnlichkeiten zu dem von Plutarch betonten Widerspruch zwischen der euphemistischen offiziellen Begründung des Ostrakismos und dem in der Praxis bei den Ostrakophorien wirksam werdenden antielitären φθόνος aufweist. Angesichts dieser Übereinstimmung darf die Möglichkeit in den Raum gestellt werden, dass Timaios, den wir als die wahrscheinliche Quelle für die Ostrakismos- und Petalismosbeschreibungen des elften Diodorbuches identifiziert haben[64], sich für seine Darstellung der angeblichen Auswirkungen des Petalismos von der in dem ‚peripatetischen' Bild des Ostrakismos enthaltenen Kritik an der dem ursprünglichen Zweck nicht entsprechen-

---

[61] S. o., S. 143 f.

[62] Diod. Sic. 11,87,4 οἱ χαριέστατοι τῶν πολιτῶν καὶ δυνάμενοι διὰ τῆς ἰδίας ἀρετῆς πολλὰ τῶν κοινῶν ἐπανορθοῦν ἀφίσταντο τῶν δημοσίων πράξεων.

[63] Diod. Sic. 11,87,4-5, zit. o., S. 148 f.

[64] S. o., S. 151-156.

den, sondern von blinder Abneigung gegen die Eliten bestimmten Praxis der athenischen Ostrakophorien inspirieren ließ.

Im Gegensatz zu dem aus derselben Tradition schöpfenden Plutarch begnügte er sich nicht mit der Feststellung, dass die tatsächliche Anwendung des Ostrakismos und Petalismos nicht immer den eigentlichen Intentionen entsprach, sondern bot seinen Lesern ein breit ausmalendes Sittenbild über die angeblichen schädlichen Wirkungen des Petalismos für das politische Leben in Syrakus.

Darin spiegeln sich einerseits eine deutliche Abneigung des Autors gegen die von ihm als Symptome des Sittenverfalls gedeuteten politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen des späten 5. Jh., andererseits eine unverhohlene Sympathie für die syrakusanischen χαριέστατοι, die er als Vorkämpfer gesunder Rechtsgrundsätze und Gegner sowohl der Tyrannis als auch des Demagogentums ansieht. Wir haben schon gesehen, dass sich in alledem eine Haltung kundtut, die sich auch sonst für Timaios wahrscheinlich machen lässt. Es ist nicht verwunderlich, dass ein Autor, der solchen Anschauungen anhing, sich bereitwillig die peripatetische Deutung des Ostrakismos zu eigen machte, die einerseits den Ostrakismos als von der Grundidee her antityrannisch ausgerichtet ansah und ihm daher eine gewisse Berechtigung zuerkannte, die Praxis seiner tatsächlichen Anwendung aber als fehlgeleitet und politisch destruktiv verdammte. Die moralistisch eingefärbte Schilderung der Vorgeschichte und der Folgen des Petalismos hat sich dann wiederum so gut zu Diodors Konzept der Präsentation von Geschichte als einer Fundgrube positiver und negativer *exempla*[65] gefügt, dass er es für gerechtfertigt hielt, sie in vergleichsweise ausführlicher Form nachzuerzählen.

8. Die dritte diodorische Ostrakismosbehandlung: das Proömium des neunzehnten Buches der ‚Bibliotheke'

Nachdem wir im Voranstehenden für die beiden Ostrakismosstellen des elften Diodorbuches eine einheitliche Auffassung des athenischen Ostrakismos (und des mit ihm mehr oder weniger gleichgesetzten Petalismos) konstatieren konnten, bleibt nunmehr zu untersuchen, wie sich die in einer weiteren ostrakismosrelevanten Diodorpassage gebotene Sicht des Scherbengerichts zu dem in den beiden früheren Stellen gezeichneten Bild verhält.

---

[65] Zu diesem diodorischen Verständnis von Geschichte und Geschichtsschreibung s. Rathmann 2016, 271-295, bes. 278-281 und Muntz 2017, 7 f.

Bei dieser dritten, auf den Ostrakismos Bezug nehmenden Stelle der ‚Bibliotheke' handelt es sich nicht um einen Teil der Geschichtserzählung als solcher, sondern um Ausführungen, die Diodor im Rahmen des Proömiums, das er dem neunzehnten Buch seines Geschichtswerkes vorangestellt hat, im eigenen Namen tätigt. Er betont dort die Bedrohung, die von der Existenz übermächtiger Persönlichkeiten im Staat ausgeht und von der besonders demokratisch verfasste Gemeinwesen betroffen seien und führt in diesem Zusammenhang den Ostrakismos als Beispiel für institutionelle Regelungen an, mit denen Poleis sich vor solchen Gefahren zu schützen versucht hätten (Diod. Sic. 19,1,1-3):

[1] Παλαιός τις παραδέδοται λόγος ὅτι τὰς δημοκρατίας οὐχ οἱ τυχόντες τῶν ἀνθρώπων, ἀλλ᾽ οἱ ταῖς ὑπεροχαῖς προέχοντες καταλύουσι. Διὸ καὶ τῶν πόλεων ἔνιαι τοὺς ἰσχύοντας μάλιστα τῶν πολιτευομένων ὑποπτεύουσαι καθαιροῦσιν αὐτῶν τὰς ἐπιφανείας, [2] σύνεγγυς γὰρ ἡ μετάβασις εἶναι δοκεῖ τοῖς ἐν ἐξουσίᾳ μένουσιν ἐπὶ τὴν τῆς πατρίδος καταδούλωσιν καὶ δυσχερὲς ἀποσχέσθαι μοναρχίας τοῖς δι᾽ ὑπεροχὴν τὰς τοῦ κρατήσειν ἐλπίδας περιπεποιημένοις· [3] ἔμφυτον γὰρ εἶναι τὸ πλεονεκτεῖν τοῖς μειζόνων ὀρεγομένοις καὶ τὰς ἐπιθυμίας ἔχειν ἀτερματίστους. τοιγαροῦν ᾽Αθηναῖοι μὲν διὰ ταύτας τὰς αἰτίας τοὺς πρωτεύοντας τῶν πολιτῶν ἐφυγάδευσαν τὸν λεγόμενον παρ᾽ αυτοῖς ἐξοστρακισμὸν νομοθετήσαντες. Καὶ τοῦτ᾽ ἔπραττον οὐχ ἵνα τῶν προγεγενημένων ἀδικήματων λάβωσι τιμωρίαν, ἀλλ᾽ ὅπως τοῖς δυναμένοις παρανομεῖν ἐξουσία μὴ γένηται κατὰ τῆς πατρίδος ἐξαμαρτεῖν.

Es ist uns ein alter Spruch überliefert, dass es nicht die Durchschnittsmenschen sind, die Demokratien stürzen, sondern die, die aufgrund überlegener Machtmittel hervorragen. Daher betrachten einige von den Poleis die Mächtigsten unter den Bürgern mit Misstrauen und nehmen ihnen die Bühne der Öffentlichkeit. Denn für die Wohlhabenden scheint es zur Versklavung des Vaterlandes nur ein kleiner Schritt zu sein und es fällt denen schwer, sich vom Griff nach der Alleinherrschaft zurückzuhalten, die sich dank ihrer Übermacht Hoffnungen auf eine Herrschaft machen können. Es ist nämlich nur natürlich, dass Menschen, die nach größeren Dingen streben, maßlos sind und sich ungezügelten Ambitionen hingeben. Aus genau diesem Grund haben die Athener die bedeutendsten ihrer Mitbürger exiliert, nachdem sie das 'Ostrakismos' genannte Gesetz erlassen hatten. Und dies taten sie nicht, um für vorangegangene Untaten Strafe aufzuerlegen, sondern damit diejenigen, die mächtig genug waren, das Gesetz zu brechen, keine Gelegenheit bekämen, sich gegen das Vaterland zu vergehen.

Ehe wir uns inhaltlich mit dieser Stelle auseinandersetzen, müssen wir auf die in der Forschung aufgeworfene Frage eingehen, ob wir es hier überhaupt mit Diodors eigener Meinung zu tun haben, oder ob der sizilische Historiograph das Proömium einschließlich des Ostrakismosverweises einem seiner Gewährsmänner entnommen haben könnte.

Die letztgenannte Auffassung ist von Margrit Kunz vertreten worden, die davon ausgeht, dass der ihrer Meinung nach im Proömium des neunzehnten Buches zugrunde gelegte Autor nicht mit jenem identisch sein kann, den Diodor im elften Buch für die Beschreibung des Ostrakismos herangezogen hatte[66]. Das entscheidende Argument stellt für Kunz der Umstand dar, dass Diodor in seinem Proömium als Abwehrmittel gegen die Übermächtigen nur den Ostrakismos, nicht aber den Petalismos nennt, dessen Erwähnung sich im Proömium zu einem der Geschichte sizilischer Tyrannen gewidmeten Buch geradezu angeboten haben müsse – daher müsse der Historiker die im Proömium zum neunzehnten Buch gebotenen Ausführungen einem Autor entnommen haben, der nur mit dem Ostrakismos, nicht aber mit dem Petalismos vertraut war[67].

Diese Auffassung baut, wie man sieht, ganz auf der Vorstellung auf, dass im Kontext der in 19,1,1-4 gegebenen Argumentation für einen Autor, der den Petalismos kannte, eine Erwähnung dieser Institution geradezu zwingend gewesen wäre. Gerade diese Voraussetzung erweist sich jedoch bei näherer Betrachtung als zweifelhaft.

Diodor hat, wie wir gesehen haben, im Rahmen seines Petalismosexkurses dem athenischen Ostrakismos ausdrücklich eine längerdauernde Existenz zuerkannt, während er beim Petalismos betonte, dass dieser sich als Fehlschlag erwies und daher rasch wieder abgeschafft wurde[68].

Da der Historiker nun in unserer Proömiums-Stelle ganz entschieden für die Berechtigung ostrakismosartiger Institutionen plädiert, musste es für ihn nahe liegen, von den beiden Institutionen nur diejenige zu erwähnen, die sich aus seiner Sicht als die erfolgreichere erwiesen hatte. Außerdem konnte Diodor für den Ostrakismos bei seinen Lesern gewisse Grundkenntnisse über das Wesen und die historische Rolle der Institution voraussetzen, was beim Petalismos wohl kaum der Fall war. Dessen Nichterwähnung kann somit auch mit dem Wunsch nach Vermeidung einer Unklarheit bzw. einer im Falle des Petalismos wohl erforderlichen Beschreibung und Kontextualisierung erklärt werden.

In Anbetracht dieser Überlegungen scheint es nicht gerechtfertigt, das Faktum der bloßen Nichterwähnung des Petalismos als Argument gegen die Zuweisung unserer Ostrakismosstelle an Diodor selbst geltend zu machen. Es bleibt jedoch zu prüfen, ob sich nicht etwa aus dem inhaltli-

---

[66] Kunz 1935, 90 f.
[67] Kunz 1935, 91.
[68] Diod. Sic. 11,87,3, dazu o., S. 148.

chen Vergleich unserer Ostrakismosstelle mit denjenigen des elften Buches ein solches Argument ergeben könnte.

Der Vergleich aller drei diodorischen Ostrakismosstellen zeigt zunächst eine klare Übereinstimmung in der Feststellung, dass der Ostrakismos kein Mittel der Strafjustiz sei. Daneben aber findet sich eine auf den ersten Blick auffällige Diskrepanz in der Zielsetzung: Das Scherbengericht erscheint im elften Buch als eine auf psychologische Wirkung berechnete ‚Erziehungsmaßnahme', mittels derer die Übermächtigen im Staate zu einem poliskonformeren Verhalten gebracht werden sollen[69], im Proömium zum neunzehnten Buch hingegen charakterisiert Diodor es als Instrument zur vollständigen und präventiven Eliminierung potentieller Verfassungsstürzer[70].

Bei näherer Betrachtung erweist sich dieser Kontrast zum Ostrakismosbild des elften Buches nicht als so gravierend, dass wir ihn als ein Indiz für das Vorliegen einer neuen Quelle werten müssten. Entscheidend ist dabei vor allem, dass hier wie dort die allzu Mächtigen innerhalb der Bürgerschaft als Zielgruppe des Ostrakismos vorausgesetzt sind und die Institution als Präventivmaßnahme gegen eine von diesen Individuen ausgehende Bedrohung der öffentlichen Ordnung verstanden wird. Wenn Diodor hier den Akzent nicht auf den Aspekt der moralischen Läuterung, sondern auf die Unschädlichmachung potentieller Gefährder legt, so lässt sich dies aus dem Bestreben erklären, das hier gezeichnete Bild des athenischen Scherbengerichts an das Hauptthema des Proömiums, die Bedrohung demokratischer Gemeinwesen durch potentielle Tyrannen, anzugleichen[71].

Wir dürfen daher annehmen, dass Diodor im Proömium des neunzehnten Buches keine neue Quelle zum Ostrakismos herangezogen hat[72],

---

[69] Diod. Sic. 11,55,3 ...ἵνα τὰ φρονήματα τῶν ὑπερεχόντων ταπεινότερα γένηται διὰ τὴν φυγήν und 11,87,2 διελάμβανον ταπεινώσειν τὰ φρονήματα τῶν πλεῖστον ἰσχυόντων; für Kontext und Übersetzung s. o., S. 138 und 140 f.

[70] Diod. Sic. 19,1,3 …, ὅπως τοῖς δυναμένοις παρανομεῖν ἐξουσία μὴ γένηται κατὰ τῆς πατρίδος ἐξαμαρτεῖν.

[71] Man vergleiche die am Beginn des Proömiums getroffene Feststellung, einige Poleis hätten sich bemüht, den umsturzverdächtigen Übermächtigen die politische Bühne zu entziehen (19,1,1 τῶν πόλεων ἔνιαι τοὺς ἰσχύοντας μάλιστα τῶν πολιτευομένων ὑποπτεύουσαι καθαιροῦσιν αὐτῶν τὰς ἐπιφανείας) – mit größter Wahrscheinlichkeit hat Diodor bereits hier ostrakismosartige Maßnahmen im Auge gehabt.

[72] Diese Auffassung vertritt Kunz 1935, 91, die in Duris von Samos einen

sondern sich bei seinen Ausführungen über Zweck und Sinnhaftigkeit des Scherbengerichts auf jene Kenntnisse stützte, die ihm bereits zur Zeit der Abfassung der früheren Ostrakismosstellen zur Verfügung gestanden hatten.

9. Diodors Neubewertung des Ostrakismos und die Frage nach einem möglichen Aktualitätsbezug

Wenngleich Diodor, wie wir zu zeigen versucht haben, sich bei den im Proömium seines neunzehnten Buches gegebenen Ausführungen zum Ostrakismos nicht auf neue Erkenntnisse stützen konnte, lässt die neue Akzentuierung, die er der dortigen Definition des Ostrakismoszweckes gab, eine gegenüber den früheren Ostrakismosstellen bemerkenswerte Entwicklung der zugrunde gelegten politischen Werthaltungen erkennen.

Die Verschiebung des Hauptakzents einer Ostrakisierung von der Disziplinierung der Übermächtigen hin zur präventiven Eliminierung ihres Einflusses, stellt den Charakter des Ostrakismos als einer Waffe im Kampf gegen die Widersacher der gesetzlichen, hier explizit als ‚demokratisch' bezeichneten Staatsordnung in den Vordergrund. In dieser Neubewertung zeigt sich eine wesentlich kritischere Sicht der als Zielgruppe des Ostrakismos ins Auge gefassten ἰσχύοντες μάλιστα τῶν πολιτευομένων – sie scheinen hier nicht mehr als auf Abwege geratene, doch grundsätzlich besserungsfähige Mitbürger, sondern als bekämpfenswerte Staatsfeinde gedacht zu sein, die man aus dem politischen Leben zu eliminieren habe.

Dementsprechend fällt Diodor in den unserer Ostrakismosstelle vorangehenden Passagen des Proömiums ein ausgesprochen hartes Urteil über die mentale Verfasstheit der ‚Übermächtigen': Der Drang, ihre ohnehin schon übergroße Macht auf Kosten der Mitbürger noch weiter auszudehnen, scheine im Wesen dieser Männer so stark verwurzelt zu sein, dass sie sich kaum davon abhalten lassen würden, sich zu Alleinherrschern aufzuschwingen und «das Vaterland in Knechtschaft zu werfen»[73].

Einer dermaßen schädlichen mentalen Disposition gegenüber musste die Hoffnung, durch die ταπείνωσις einer zeitweiligen Exilierung einen Sinneswandel zu bewirken als von vornherein aussichtslos erscheinen, so dass der vom Ostrakismos zu bewirkende Nutzen nur mehr in der prä-

---

plausiblen Kandidaten für die Rolle von Diodors Gewährsmann für die im Proömium des neunzehnten Buches dargelegten Gedanken erkennen möchte.

[73] Diod. Sic. 19,1,2-3, zit. o., S. 161.

ventiven Unschädlichmachung der potentiell unverbesserlichen Unruhestifter gesucht werden konnte. Es ging also, wie Diodor gleich im ersten Paragraphen des Proömiums feststellt, darum, ihnen den «Glanz des öffentlichen Auftretens»[74] zu verwehren.

Es zeigt sich somit, dass Diodor hier im neunzehnten Buch, wo er den Ostrakismos im eigenen Namen bewertet, ein klares Plädoyer für die Berechtigung und den entschlossenen Einsatz dieses gegen die Mächtigen im Staate gerichteten politischen Kampfmittels vorbringt. Es bleibt die Frage, was den sizilischen Historiographen zu dieser entschiedenen Stellungnahme bewogen haben mag?

Im Hinblick auf das Thema der auf das Proömium folgenden Geschichtsdarstellung, nämlich die politischen Machtkämpfe im Syrakus der 310er Jahre, läge es an sich nahe, die Verschärfung von Diodors Urteil über die Rolle der μάλιστα ἰσχύοντες einfach als Resümee seiner Beschäftigung mit der Geschichte jener Epoche zu betrachten. Das mag tatsächlich eine Rolle gespielt haben, aber vielleicht dürfen wir den entscheidenden Anstoß zur Ostrakismos-Neudeutung in einem auf Diodors eigene Lebensumwelt bezogenen politischen Anliegen erkennen: Michael Rathmann hat die Möglichkeit ins Spiel gebracht, dass die Gedanken, die Diodor im Proömium zum neunzehnten Buch zum Ausdruck bringt, als versteckte Kritik an den Mächtigen seiner eigenen Zeit, das heißt an den großen Gestalten der römischen Bürgerkriegsepoche, zu verstehen seien[75].

Rathmanns Ansatz verdient ernst genommen zu werden. Auch wenn wir zugestehen müssen, dass Diodor sich vielerorts durchaus willens zeigt, Männern wie Pompeius und Caesar positive Charakterzüge zuzuerkennen und ihren militärischen Leistungen Lob zu spenden[76], muss es,

---

[74] Für das hier zugrunde gelegte Verständnis von ἐπιφάνεια im politischen Kontext bei Diodor vgl. Diod. Sic. 14,1,2; vgl. 19,2,9 und 19,6,4, wo mit dem ἐπιφάνεια-Begriff ganz offensichtlich eine glänzende Stellung im öffentlichen Leben bezeichnet werden soll. Vgl. auch 33,5a 1 …διά τε τὴν ἐπιφάνειαν στρατηγός αἱρούμενος und 37,29,2, wo der Historiker feststellt, dass Marius durch seine Leistungen περιβόητον ἐπιφάνειαν τε καὶ δόξαν erlangte.

[75] Rathmann 2016, 291 f.

[76] Dies gilt vor allem für Caesar, dessen Divinisierung Diodor ausdrücklich als Lohn für die Größe seiner Taten bezeichnet (s. etwa 1,4,7; 4,19,2; 32,27,3), aber auch für Sulla (37,25,1) und Pompeius (38-39,10,20). Es ist jedoch zu beachten, dass sich das in diesen Stellen ausgesprochene Lob stets auf die militärischen Leistungen oder auf persönliche Charakterzüge bezieht. Urteile zum innenpoliti-

aufs Ganze gesehen, für ihn wie für jeden denkenden Zeitgenossen, offenkundig gewesen sein, dass ihr von Ehrgeiz und Machtgier getriebenes Wirken die politische Ordnung des Staates erschüttert und letztendlich den Ruin der *libera res publica* herbeigeführt hatte.

Man kann sich gut vorstellen, dass Diodors zeitgenössische Leser sich bei seinen Feststellungen über die unstillbare Gier und den Ehrgeiz der Mächtigen und die stete Verlockung, «das Vaterland in Knechtschaft zu werfen» unwillkürlich an die autokratischen ‚warlords' erinnert fühlten, an deren Machtkämpfen die römische Republik gescheitert war. Wir dürfen uns in diesem Zusammenhang in Erinnerung rufen, dass gerade die griechischsprachigen Teile des Imperiums die harte Hand der römischen Kriegsherrn und die mit ihren Bürgerkriegen einhergehenden Verwüstungen in ganzer Schärfe zu spüren bekommen hatten.

Aber wie haben wir bei alledem Diodors Ostrakismosverweis zu verstehen? Kann der Geschichtsschreiber tatsächlich geglaubt haben, dass die Existenz einer ostrakismosartigen Institution in Rom ein wirksames Gegenmittel gegen die fatalen Entwicklungen der späten Republik darstellen hätte können? Konnte er von seinen Lesern erwarten, dass sie dergleichen glauben würden?

Die Antwort kann hier nur negativ ausfallen. Die Männer, die der Republik ein Ende gemacht hatten, hatten ihre Macht nicht oder nur zum kleineren Teil aus innenpolitischen Assets wie Reichtum, Popularität und politischen Verbindungen gezogen, sie hatten in erster Linie ihre Position als Inhaber militärischer Kommandostellen genützt, dank derer sie sich eine loyale militärische Gefolgschaft und eine über weite Teile des Imperiums verstreute Klientel geschaffen hatten. Einer solchen Macht gegenüber hätte das Ostrakismos-Votum einer stadtrömischen Volksversammlung auch nicht mehr bewirken können als etwa die hilflosen Appelle, mit denen der Senat im Jahre 88 Sullas Marsch auf Rom zu stoppen versuchte[77].

Es kann als symptomatisch angesehen werden, dass jene beiden Fälle in der Geschichte der späten Republik, die sich vom Ablauf her am ehesten mit den Ostrakisierungsfällen des Klassischen Athen vergleichen lassen, die Exilierungen und Rückführungen des Metellus Numidicus in den

---

schen Wirken der beiden großen Bürgerkriegsgegner sind in den erhaltenen Teilen von Diodors Werk nicht zu finden.

[77] Zu diesen Vorgängen s. Keaveney 1983, 65 f.; Letzner 2000, 138 f. und Fündling 2010, 71 und 173 Anm. 9.

Jahren 100-98 v. Chr.[78] und des Cicero in den Jahren 58 bis 57 v. Chr.[79] keine ehrgeizigen Kriegsherrn betroffen hatten, sondern zivile Staatsmänner, die das Unglück gehabt hatten, den Zorn demagogisch agierender Volksführer auf sich zu ziehen. Im Grunde hat in jedem dieser beiden Fälle der jeweilige Betreiber der Exilierung (Saturninus im Jahre 100, Clodius im Jahre 58) viel eher dem Bild der in unserer Diodorstelle als ostrakismoswürdig beschriebenen ταῖς ὑπεροχαῖς προέχοντες entsprochen als die Opfer Metellus und Cicero, die als Repräsentanten der traditionsorientierten Führungsschichten eher mit den durch den Petalismos kaltgestellten χαριέστατοι τῶν πολιτῶν gleichgesetzt werden konnten[80].

Angesichts dieser allen Zeitgenossen bekannten Verhältnisse werden wir nicht annehmen dürfen, dass Diodor mit seinen Ausführungen den Ostrakismos als ein praktikables Mittel gegen die politischen Krisensymptome seiner eigenen Epoche anpreisen wollte. Dennoch kann Rathmanns Ansatz einer auf die aktuelle Situation bezogenen Deutung des Proömiums zum neunzehnten Buch akzeptiert werden, sofern wir den dortigen Ostrakismos-Verweis nicht als realpolitische Handlungsanweisung, sondern als gleichnishafte Bekräftigung eines über die Mächtigen alter und neuer Zeit gefällten Verdammungsurteils verstehen wollen.

Worauf es Diodor hier ankommt, ist die zeitlose Berechtigung jenes Grundprinzips, das seiner Meinung nach dem Ostrakismos zugrunde gelegen hat, nämlich der Auffassung, dass eine Bürgergemeinde das Recht hat, sich gegen potentielle Gegner ihrer gesetzlichen Ordnung mit Zwangsmaßnahmen zu sichern, und zwar auch dann, wenn diese sich noch kein strafrechtlich relevantes Vergehen zu Schulden kommen lassen haben. Diesen Grundsatz sieht Diodor durch das historische Beispiel des Ostrakismos als bekräftigt und moralisch gerechtfertigt. Und indem er seinen Ostrakismos-Verweis mit einer explizit als allgemeingültig dekla-

---

[78] Zur Exilierung und Rückkehr des Metellus Numidicus s. van Ooteghem 1967, 171-176; zu den politischen Hintergründen vgl. Cavaggioni 1998, 117-136 und Heftner 2005b *passim*.

[79] Aus der Fülle der Cicero-Biographien seien für die Exilierungs-Episode hier die quellennahen Darstellungen von Gelzer 2014 und Mitchell 1991 angeführt; zur politischen und prozeduralen Vorgehensweise bei der Exilierung s. auch Tatum 1999, 151-158 und 298-301 mit Anm. 7-49.

[80] Es darf in diesem Zusammenhang darauf verwiesen werden, dass Plutarch die Exilierung des Metellus Numidicus und die Ostrakisierung des Aristeides als vergleichbare Exempel ungerechter Behandlung verdienter aristokratischer Staatsmänner präsentiert (*Synkr. Cor. Alc.* 43 [4],8).

rierten Beschreibung jener destruktiven Charakterzüge verband, die dem Naturell übermächtigen Persönlichkeiten fast zwangsläufig anhaften mussten, vermittelte er seinen Lesern eine politische Botschaft, deren Aktualität den aufmerksameren unter ihnen nicht entgangen sein wird.

10. Schlussbetrachtung

Fassen wir die Ergebnisse unserer Überlegungen zusammen, so ergibt sich nun für die Herkunft und Entstehung der beiden Ostrakismosstellen von Diodors elftem Buch folgende Rekonstruktion als die wahrscheinlichste: Diodor hat seine Kenntnis über Verfahren und Zweckbestimmung des athenischen Ostrakismos einem Bericht entnommen, dessen Verfasser in erster Linie die Geschichte des syrakusanischen Petalismos zur Darstellung bringen wollte, aber in diesem Zusammenhang auch auf den Ostrakismos, den er als ein wesensgleiches Vorbild des syrakusanischen Rechtsinstruments ansah, zu sprechen kam. Diverse Berührungspunkte mit einer im frühhellenistischen Athen gängigen Sicht des Ostrakismos und die in der Petalismosdarstellung erkennbare politische Grundhaltung deuten darauf hin, dass es sich bei dem fraglichen Quellenautor um den sikeliotischen Geschichtsschreiber Timaios von Tauromenion gehandelt hat. Diodor hat an der in Timaios' Bericht enthaltenen Auffassung vom Ostrakismos so viel Gefallen gefunden, dass er die betreffende Stelle nicht erst, wie es dem Kontext der Quelle entsprochen hätte, in der Behandlung des nachdeinomenidischen Syrakus verwendete, sondern sie bereits im Zusammenhang mit der Ostrakisierung des Themistokles heranzog, um seinen Lesern das Wesen des von den Gegnern gegen den großen athenischen Staatsmann verwendeten Kampfmittels zu erläutern.

Schließlich hat Diodor auch im neunzehnten Buch, als ihm das Generalthema des dortigen Proömiums einen Rückblick auf den Ostrakismos nahe zu legen schien, auf die ursprünglich aus dem Petalismosbericht stammende Darstellung zurückgegriffen, sie aber an die dort bestimmende Vorstellung vom unstillbaren Ehrgeiz der Mächtigen angepasst. Die Entschiedenheit, mit der er diese Vorstellung vertrat, lässt sich zumindest teilweise als Reaktion auf die politischen Verhältnisse seiner eigenen Epoche verstehen, jener Krisenzeit des ersten Jahrhunderts vor Christus, als Roms republikanische Staatsordnung dem Dominanzstreben übermächtiger Individuen zum Opfer fiel. Vor diesem Hintergrund betrachtet kann Diodors grundsätzliche Befürwortung des athenischen Ostrakismos als eine verdeckte Kritik an den zu seiner Zeit in Rom herrschenden Verhältnissen gedeutet werden.

Bibliographie:

Barron 2013 = C. S. Barron, *Timaeus of Tauromenium and Hellenistic Historiography*, Cambridge 2013.

Berger 1989 = S. Berger, *Democracy in the Greek West and the Athenian Example*, «Hermes» 117, 1989, 303-314.

Brown 1952 = T. S. Brown, *Timaeus and Diodorus' Eleventh Book*, «AJPh» 73, 1952, 337-355.

Brown 1958 = T. S. Brown, *Timaeus of Tauromenium*, Berkeley u. a. 1958.

Busolt 1897 = G. Busolt, *Griechische Geschichte bis zur Schlacht bei Chaeroneia,* 3,1, *Die Pentekontaëtie*, Gotha 1897².

Carter 1986 = L. B. Carter, *The Quiet Athenian*, Oxford 1986.

Cavaggioni 1998 = F. Cavaggioni, *L. Apuleio Saturnino. Tribunus plebis seditiosus*, Venezia 1998.

Connor 1968 = W. R. Connor, *Theopompus and Fifth-Century Athens*, Washington D. C. 1968.

Dudziński 2016 = A. Dudziński, *Diodorus' Use of Timaeus*, «AHB» 30, 2016, 43-76.

Forsdyke 2005 = S. Forsdyke, *Exile, Ostracism, and Democracy. The Politics of Expulsion in Ancient Greece*, Princeton 2005.

Fündling 2010 = J. Fündling, *Sulla*, Darmstadt 2010.

Gelzer 2014 = M. Gelzer, *Cicero. Ein biographischer Versuch*, neu herausgegeben und ergänzt von W. Riess, Stuttgart 2014 (ursprünglich Wiesbaden 1960).

Heftner 2003 = H. Heftner, *Oligarchen, Mesoi, Autokraten: Bemerkungen zur antidemokratischen Bewegung des späten 5. Jh. v. Chr. in Athen*, «Chiron» 33, 2003, 1-41.

Heftner 2005a = H. Heftner, *Theophrast und die Vorstellung von Theseus als dem ersten Opfer des Ostrakismos*, «RhM» 148, 2005, 128-164.

Heftner 2005b = H. Heftner, *Marius und der Eid auf das Ackergesetz des Saturninus*, «Tyche» 20, 2005, 23-45.

Heftner 2008 = H. Heftner, *Überlegungen zum athenischen Ostrakismos*, «Dike» 11, 2008, 75-109.

Heftner 2018 = H. Heftner, *Das Große Verfahrenstechnisch-Historische Scholion über den Ostrakismos*, «Tyche» 33, 2018, 79-112.

Holzapfel 1879 = L. Holzapfel, *Untersuchungen über die Darstellung der Griechischen Geschichte von 489 bis 413 vor Chr. bei Ephoros, Theopomp und anderen Autoren*, Leipzig 1879.

Hommel 1937 = H. Hommel, *Petalismos*, *RE* 19,1, 1937, 1117-1119.

Hüttl 1929 = W. Hüttl, *Verfassungsgeschichte von Syrakus*, Prag 1929.

Keaveney 1983 = A. Keaveney, *What happened in 88*, «Eirene» 20, 1983, 53-86.

Kunz 1935 = M. Kunz, *Zur Beurteilung der Prooemien in Diodors historischer Bibliothek*, Diss. Zürich 1935.

La Malfa 1997 = P. La Malfa, *L'evoluzione del concetto di* ἀπραγμοσύνη *nel V secolo a. C.*, «Quaderni del Dipartimento di Filologia, linguistica e tradizione classica dell'Università degli Studi di Torino» 9, 1997, 13-42.

Laqueur 1936 = R. Laqueur, *Timaios* 3, *RE* 6A,1, 1936, 1076-1203.

Laqueur 1938 = R. Laqueur, *Philistos* 3, *RE* 19,2, 1938),2409-2429.

Lenardon 1978 = R. J. Lenardon, *The Saga of Themistocles*, London 1978.

Lendle 1992 = O. Lendle, *Einführung in die griechische Geschichtsschreibung. Von Hekataios bis Zosimos*, Darmstadt 1992.

Letzner 2000 = W. Letzner, *Lucius Cornelius Sulla. Versuch einer Biographie*, Münster 2000.

Meister 1967 = K. Meister, *Die sizilische Geschichte bei Diodor von den Anfängen bis zum Tod des Agathokles. Quellenuntersuchungen zu Buch IV-XXI*, Diss. München 1967.

Meister 1990 = K. Meister, *Die griechische Geschichtsschreibung. Von den Anfängen bis zum Ende des Hellenismus*, Stuttgart 1990.

Mitchell 1991 = T. N. Mitchell, *Cicero. The Senior Statesman*, New Haven u. a. 1991.

Muntz 2017 = Ch. E. Muntz, *Diodorus Siculus and the World of the Late Roman Republic*, Oxford 2017.

Ostwald 1986 = M. Ostwald, *From Popular Sovereignity to the Sovereignity of Law*, Berkeley u. a. 1986.

Parmeggiani 2011 = G. Parmeggiani, *Eforo di Cuma. Studia di storiografia greca*, Bologna 2011.

Pearson 1984 = L. Pearson, *Ephorus and Timaeus in Diodorus. Laqueur's Thesis rejected*, «Historia» 33, 1984, 1-20.

Pearson 1987 = L. Pearson, *The Greek Historians of the West. Timaeus and his Predecessors*, Atlanta 1987.

Podlecki 1975 = A. J. Podlecki, *The Life of Themistocles. A Critical Survey of the Literary and the Archaeological Evidence*, Montreal u. a. 1975.

Raubitschek 1958 = A. E. Raubitschek, *Theophrastos on Ostracism*, «C&M» 19, 1958, 73-109.

Rathmann 2016 = M. Rathmann, *Diodor und seine Bibliotheke. Weltgeschichte aus der Provinz*, Berlin 2016.

Rhodes 1993 = P. J. Rhodes, *A Commentary on the Aristotelian Athenaion Politeia*, Oxford 1993².

Rhodes 2000 = P. J. Rhodes, *Oligarchs in Athens*, in R. Brock - St. Hodkinson (Hrsgg.) *Alternatives to Athens. Varieties of Political Organization and Community in Ancient Greece*, Oxford 2000, 119-136.

Robinson 2000 = E. Robinson, *Democracy in Syracuse, 466-412 B.C.*, «HSPh» 100, 2000, 189-205.

Rutter 2000 = N. K. Rutter, *Syracusan Democracy: 'Most like the Athenian'?*, in R. Brock - St. Hodkinson (Hrsgg.) *Alternatives to Athens. Varieties of Political Organization and Community in Ancient Greece*, Oxford 2000, 137-151.

Schwartz 1905 = E. Schwartz, *Diodoros* 38, *RE* 5,2, 1905, 663-704.

Scheibelreiter 2008 = Ph. Scheibelreiter, *Der peri tou ostrakismou nomos in einem Scholion zu Aristophanes, equites 855b?*, «Dike» 11, 2008, 110-138.

Siewert 2002 = P. Siewert (Hrsg.), *Ostrakismos-Testimonien I: Die Zeugnisse antiker Autoren, der Inschriften und Ostraka über das athenische Scherbengericht aus vorhellenistischer Zeit (487-322 v. Chr.)*, Stuttgart 2001 (= Historia-Einzelschriften 155).

Tatum 1999 = W. Jeffrey Tatum, *The Patrician Tribune. P. Clodius Pulcher*, Chapel Hill u. a. 1999.

van Ooteghem 1967 = J. van Ooteghem, *Les Caecilii Metelli de la république*, Brüssel 1967.

Volquardsen 1868 = C. A. Volquardsen, *Untersuchungen über die Quellen der griechischen und sicilischen Geschichten bei Diodor, Buch XI bis XVI*, Kiel 1868.

Wallace 1998 = R. W. Wallace, *The Sophists in Athens*, in D. Boedicker - K. A. Raaflaub (Hrsgg), *Democracy, Empire and the Arts in Fifth-Century Athens*, Cambridge Ma u. a. 1998, 203-222, 392-395.

Abstract: In the extant parts of Diodorus' *Bibliotheke historike* there are three passages where the Athenian Law of ostracism is mentioned. Two of them, which are to be found in ch. 55 and 87 of the *Bibliotheke*'s eleventh book, contain a concise description of the institution and its purpose. The striking similarities between these texts suggest a common source, and by close examination of the texts and their respective context it can be shown that the author in question was well informed of the subject, but not so much interested in the Athenian Institution as in its Syracusan counterpart, the so-called petalism. It seems to have been his intention to supplement a meagre body of genuine information on petalism with conjectures drawn from the philosophical and historiographical discourse of Athenian ostracism. The question who this author was cannot be answered with absolute certainty, but a strong case can be made for Timaeus of Tauromenium, an author whom we know to have been equally well acquainted with Syracusan history and with Athenian political institutions.

The third Diodorean mention of Athenian ostracism is to be found in the preface to the nineteenth book of the *Bibliotheke*, where Diodorus dwells on the institution's purpose as a means to secure democratic constitutions against the danger of being subverted by the most influential members of the citizen body. The analysis of this passage suggests that Diodorus here relies on the same body of information as in the eleventh book but connects it with a strongly-worded criticism of all-to-powerful individuals that seems to stem from his own personal notions. Following a suggestion made by Michael Rathmann, it is argued that Diodorus here tried to convey a veiled criticism of the too powerful individuals of his own time, the warlords of the late Roman Republic.

HERBERT HEFTNER
Herbert.Heftner@univie.ac.at